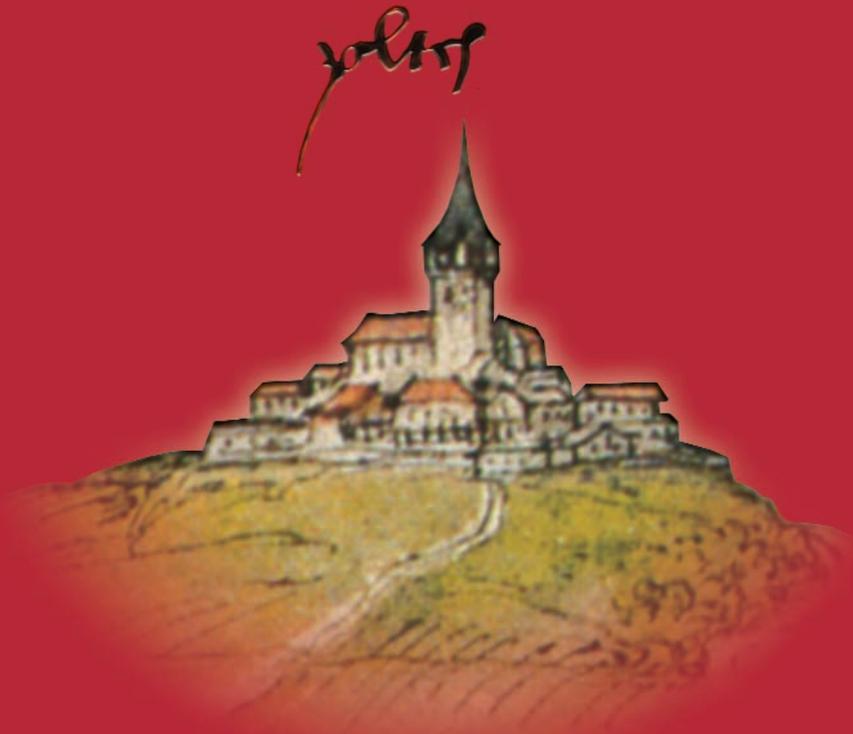


*Heinz Stark*

*Plecher Kirchengeschichte  
im Mittelalter*



Zur kirchlichen Entwicklung im Nürnberger Umland

ALTNÜRNBERGER  LANDSCHAFT e.V.

Mitteilungen · 51. Jahrgang · Sonderheft 2002 (Ifd. Nr. 49) · Plecher Kirchengeschichte





*Plech. Ausschnitt aus einer kolorierten Federzeichnung der Gegend um Plech von etwa 1530*

Umschlagillustrationen:

Vorderseite: Plech. Ausschnitt aus einer kolorierten Federzeichnung der Gegend um Plech (ca. 1530).  
Staatsarchiv Bamberg, Rep. A 240, R 762

Rückseite: Siegel Konradins von Hohenstaufen von 1266 Oktober 24.  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abteilung III – Geheimes Hausarchiv, Hausurkunde 70

# Plecher Kirchengeschichte im Mittelalter

Zur kirchlichen Entwicklung im Nürnberger Umland

Heinz Stark

2002

Altnürnberger Landschaft e. V., Simmelsdorf

Herausgegeben von der „Altnürnberger Landschaft“ e.V., Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Heimatforschung im Nürnberger Umland, Vorsitzender Jobst Freiherr von Tucher

Geschäftsstelle: Tucherschloß, 91245 Simmelsdorf, Telefon (091 55) 6 14, Fax (091 55) 16 59

Schriftleitung: Dr. Volker Alberti, Manfred Laske

Repros und Druck: Pfeiffer Verlag und Medienservice GmbH & Co. KG, Hersbruck

Copyright by: „Altnürnberger Landschaft“ e.V., Simmelsdorf, ISSN 0569-1451  
ISBN 3-927412-19-8

Alle Rechte vorbehalten

## **Inhalt**

<b>Geleitwort</b> von Jobst Freiherr von Tucher.....	9
<b>Vorwort</b> von Dr. Helmut Baier.....	11
<b>Festpredigt</b> von Regionalbischof Wilfried Beyhl.....	12
<b>Einleitung</b> .....	17
<b>Die kirchliche Struktur vor der Reformation</b> .....	20
<b>Die strittige Verleihung der Frühmesse 1488</b> .....	22
<b>Die Kapelle Sankt Nikolaus in Plech</b> .....	25
<b>Magister Johann Will und das Kirchenpatrozinium Sankt Susanna</b> .....	29
<b>Zusammenfassung</b> .....	32
<b>Der Lehenbrief vom 14. November 1531</b> .....	34
<b>Anmerkungen</b> .....	36
<b>Quellen und Literatur</b> .....	47

IN MEMORIAM  
REINHARD BRUCKNER

\* 1944 – † 2001

## Zum Geleit

Wie grundlegend die neueste Veröffentlichung des Plechers Heinz Stark ist, kann man schon daraus ersehen, daß sie nicht nur ein bis dato unbekanntes mittelalterliches Nikolauspatrozinium mit einem Lehenbucheintrag vom 11. Juni 1402 belegt, sondern auch die diesjährige 600-Jahr-Feier zur ersten urkundlichen Erwähnung eines Plecher Gotteshauses überhaupt erst möglich macht.

Diese Plecher Nikolauskapelle lag in einem Gebiet, das – begrenzt von Schwabach, Rednitz, dem Ost-West-Verlauf der Pegnitz und der Wasserscheide um Königstein-Hopfenohne – ursprünglich zum nördlichsten Teil des Bistums Eichstätt und des bayerischen Nordgaus gehörte und das dem Bistum Bamberg schließlich 1016 im Süden hinzugefügt wurde. Daß es in dieser Gegend keine *Würzburger Altzehnten* gegeben hat, weist Heinz Stark ebenfalls nach und klärt damit endgültig die dazu von Erich Freiherr von Guttenberg und Alfred Wendehorst noch offen gelassenen Fragen.

Im Mittelpunkt stehen die Menschen aus Plech, die hartnäckig um ihre eigene Pfarrei gekämpft haben und die schließlich nach langem Hin und Her erfolgreich waren. *Einfallstor* in das Pfarrecht war sicherlich eine in Plech zunächst vorhandene Frühmesse. Trotz der sehr schlechten Quellenlage ist nämlich erkennbar, daß es eine Frühmesse war, mit der die Plecher zunächst Feiertagsmessen und dann nach zähem Ringen endlich – gegen den erbitterten Widerstand der Mutterkirche in Velden – die vollen Kuratrechte durchsetzen konnten. Allerdings war dieser steinige Weg gepflastert mit mancherlei Rückschlägen, sei es die Zerstörung der alten Nikolauskapelle durch die Hussiten, was einen Kirchenneubau mit einem wehrhaften Turm notwendig machte, sei es die Intervention der Veldener bei der Obrigkeit, was alle Aussichten auf die Pfarrechte wieder in weite Ferne rückte. Deutlich wird ferner, wie die Frühmeßpfünde nach und nach immer besser ausgestattet wurde, sei es durch private Dotationen einzelner, was bereits aus der Quelle vom 11. Juni 1402 ersichtlich ist, sei es durch Zustiftungen des Marktes Plech, was wohl aus dem abgedruckten Lehenbrief vom 14. November 1531 geschlossen werden kann.

Exemplarisch wird in dieser Arbeit außerdem das komplizierte Verhältnis zwischen kirchlichen und weltlichen Herren gekonnt entwirrt und der Weg vom Bamberger Kirchengut bis zur Herrschaft der Hohenzollern in Franken für jedermann verständlich nachgezeichnet. Das Buch endet mit der Erhebung Plechs zur selbständigen Pfarrei, einem Ereignis, das fast mit dem Todestag des Reformators Dr. Martin Luther am 18. Februar 1546 zusammengefallen sein könnte, denn der Eid des ersten Plecher Pfarrers Wolfgang Zeitlos datiert vom 6. März 1546.

Interessant ist auch, welche Verbindungen in unserer Region auf kirchlicher Ebene zustande kamen – mit Auswirkungen auf die große Reichsstadt Nürnberg, aber auch auf den kleinen, im Markgraftum Brandenburg-Kulmbach gelegenen Markt Plech. Als der zollerische Markgraf Kasimir 1527 gestorben war, arbeitete nämlich dessen evangelischer Bruder Markgraf Georg (der Fromme) von Brandenburg in religiösen Fragen mit dem Nürnberger Rat zusammen, was einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zu einem reformatorischen

Kirchenwesen im Gebiet der Reichsstadt Nürnberg und in den beiden zollerischen Markgraftümern Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Kulmbach bedeutete.

Nürnberg besaß als frühes Zentrum des Luthertums beträchtliche Ausstrahlung. Im Inneren Rat der Reichsstadt saß zu dieser Zeit Linhart II. Tucher, der 1536 zum Losunger aufstieg und ab 1544 als Vorderster Losunger die Nürnberger Politik in den Auseinandersetzungen um das Augsburger Bekenntnis bestimmte, das 1530 erstmals die theologischen Grundlagen der Reformation statuiert hatte.

Ich freue mich, daß mit diesem Werk von Heinz Stark unserer Publikation *Jus Patronatus*, die sich mit dem Patronat der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher in Sankt Helena beschäftigte, ein weiteres kirchengeschichtliches Thema nachfolgt und ich wünsche der Kirchengemeinde Plech zu ihrem 600jährigen Kirchenjubiläum alles erdenklich Gute und Gottes Segen.

Simmelsdorf, im Juni 2002

Jobst Freiherr von Tucher

## Vorwort

Es ist schon seit längerem Mode geworden, Kirchengeschichte als ein Adiaphoron zu werten, mehr als Ballast zu empfinden, der mit unserem Glauben nichts, allenfalls nur ganz am Rande etwas zu tun hätte. Mir scheint, wer dieses – und es ist leider immer noch eine überwiegende Mehrzahl in der Kirche – heute noch denkt, hat längst verdrängt, daß sich unser Glaube in der Geschichte manifestiert hat, dies nun schon 2000 Jahre lang.

So gilt es in unseren Tagen, vermehrt nachzudenken über das ständige Unterwegssein der Kirche in ihrer Geschichte. In einer pluralistischen Gesellschaft, in der die Kirche nur mehr eine geduldete Größe unter vielen ist, muß es besonders der Gemeinde wieder bewußt werden, daß sie gegenüber ihren eigenen Wurzeln, die zugleich als ein nicht unwesentlicher Teil zur gesamten Geschichte einer Nation und eines Kulturkreises gehören, ein besonderes Maß an Verantwortung und Verpflichtung besitzt. Wo denn anders als in der Kirche müssen das Heute und das Morgen aus dem aus vergangenen Zeiten überkommenen Glauben gestaltet werden, will sie ihren gottgegebenen Auftrag nicht konjunkturellen Motivationen konzeptionslos hingeben. Geschichte hört nämlich nicht dadurch auf zu wirken, daß sie negiert wird – die Zukunft ist dann nur eine andere und oft weniger erfreuliche Türe, durch welche die Vergangenheit wieder hereinkommt.

Der Umgang mit unserem historischen und kulturellen Erbe ist ein Stück des uns geltenden Verkündigungsauftrages. Denn Gott hat seine Wahrheit einer Geschichte und der Geschichte anvertraut, damit der Mensch ihn und sich selbst erkenne. Zum Wesen der Kirche und der Gemeinde gehört demnach das lebendige Erinnern. Geht dieses Gedächtnis verloren, wird das Verständnis um den göttlichen Heilsplan gelähmt. Dazu gehört auch die Bewahrung all dessen, was wir Kirchengeschichte und kulturelle Konkretisierung der Botschaft nennen. Dies sind die Gründe, warum eine evangelische Kirche, deren Amtsträger und Gemeinden in Sorge bemüht sein müssen, daß ihr Erbe nicht zerstreut, mißachtet und vergessen wird.

Erfreulicherweise entdecken immer mehr Privatpersonen den Sinngehalt der eigenen Kirchengeschichte, ein sehr ermutigendes Zeichen für eine immer mehr selbständig werdende Gemeinde. Was sich hier sinnvoll und begründet verändert, wird in Zukunft Bestand haben.

Die Kirchengemeinde Plech hat in Heinz Stark einen Mann gefunden, dem es durch sein engagiertes Interesse gelungen ist, Geschehenes wieder zu verlebendigen. Er ist in die Fußstapfen der Väter und Lehrer getreten, ohne die noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts unsere kirchliche und profane Geschichtsschreibung undenkbar gewesen wäre. Zweifelsohne gehört er damit zu den Ausnahmen in der gegenwärtigen Erscheinung unserer Kirche. Nicht immer aber ist es die Mehrheit, deren Weg die Geschichte honoriert.

Seine Kirchengeschichte von Plech, die vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit reicht, ist aufgrund sorgfältiger Recherchen in Archiven und umfänglicher Kenntnis der gedruckten Quellen entstanden und mit einem entsprechenden wissenschaftlichen Apparat versehen. Sie ist ein wesentlicher Baustein nicht nur für die Erforschung einer vielfach in ihren Anfängen im Dunkeln liegenden Orts-, sondern zugleich auch der Regionalgeschichte.

Nürnberg, im Juni 2002

Dr. Helmut Baier

## Predigt zum 600jährigen Jubiläum einer Kirche in Plech

Liebe Gemeinde,

man muß der Sache auf den Grund gehen! Sonst steht man auf wackeligem Boden. Wie die Rechtslage ist, dazu schaut man im Grundbuch nach. Und wer du bist, das steht im Stammbuch geschrieben. Also: Um Klarheit zu schaffen, muß man der Sache auf den Grund gehen – auch bei der Geschichte der Kirche. So dachte zumindest der Heimat- und Archivpfleger Heinz Stark und ging der Geschichte der Kirche in Plech auf den Grund, suchte nach Urkunden und Grundbüchern, um zu sehen, was der Gemeinde Plech ins Stammbuch geschrieben ist. Und so gab er den Anstoß zu diesem 600jährigen Jubiläum. Ich überbringe die herzlichsten Glückwünsche der Landeskirche und unseres oberfränkischen Kirchenkreises.

1402, also vor 600 Jahren, wurde eine Kirche in Plech das erste Mal urkundlich erwähnt. Nicht den Namen Bartholomäus trug das kleine Holzkirchlein damals – so hatte man ja lange geglaubt, weil in Plech bis heute die Kirchweih Ende August, am Sonntag nach Bartholomäi gefeiert wird –, sondern jene Urkunde bezeugt eine Nikolauskapelle. Sankt Nikolaus – jener Bischof aus Myra, Freund der Kinder und Armen – wird auch als der Heilige der Pilger und Reisenden verehrt. Plech lag an der alten Handelsstraße Nürnberg–Eger. Und auch dort in Eger ragt hoch über dem Tal eine Nikolauskirche empor.

Was wird den Christen in Plech mit jener Nikolauskirche ins Stammbuch geschrieben? Dazu will ich von einem eindrucksvollen Erlebnis in der Nikolauskirche in Eger erzählen. Am 8. Mai 1995, also 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, feierten Tschechen und Deutsche dort einen Versöhnungsgottesdienst. Als Deutsche bekannten wir die Schuld der Zerstörung und des Leids, das den Tschechen zugefügt worden war. Und die Tschechen bekannten die Schuld für das Unrecht der Vertreibung an den Sudetendeutschen. Gegenseitig sprachen wir uns die Vergebung Gottes zu und reichten einander die Hand. Und dann sangen zweitausend Tschechen und Deutsche: *Großer Gott, wir loben dich ...*

Liebe Gemeinde, mit der Nikolauskirche damals in Plech, an der alten Handelsstraße nach Eger, sei Ihnen bis heute gültig ins Stammbuch geschrieben diese Botschaft: *Christus ist unser Friede, der den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt und bitten: Laßt euch versöhnen mit Gott!* (Epheser 2,14; 2. Korinther 5,20). Nikolaus, der Heilige für Pilger und Reisende – die Grenzen überschreiten und das Verbindende suchen: Auf dem Weg zum Beitritt Tschechiens in die Europäische Union erinnern wir an jene Zeit vor 600 Jahren und knüpfen daran. Als Christen ist uns ins Grundbuch geschrieben das Wort von der Versöhnung. Laßt es wirksam gelten und baut darauf auf in eueren Nachbarschaften und auf dem Weg der Verständigung von Plech nach Eger, von Deutschland nach Tschechien.

Aus dem Jahr 1402 war also mit dem Namen der Nikolauskirche das Wort von der Versöhnung für den grenzüberschreitenden Weg ins Stammbuch geschrieben. Ein Jubiläum ist darum ein Fest ohne Grenzen. Jene Kirche in Plech wurde 1430 von den Hussiten zerstört und bis 1436 wieder aufgebaut. Der gewaltige Wehrturm erinnert noch an die damalige Kirche. Sie wurde der heiligen Susanna geweiht und diesen Namen trägt sie bis heute.

Warum dieser Patroziniumswechsel? Es sollte wohl mit diesem neuen Namen ein Zweites ins Stammbuch geschrieben werden:

Susanna war eine junge und schöne jüdische Frau. Sie weckte die Begehrlichkeit der einflußreichen Männer in Babylon. Als *Susanna im Bade* wird sie auf Bildern dargestellt. Aber Susanna ließ sich nicht verführen, auch nicht für Geld. Sie kämpfte für die unantastbare Würde des Menschen und setzte sich ein gegen die Gewalt gegenüber Frauen.

Mit dem Namen jener Susanna ist der Kirche und den Menschen in Plech ins Stammbuch geschrieben: Laßt euch nicht verführen von der würdelosen Vermarktung der Sexualität. Laßt euch nicht die Fantasie vergiften durch gewaltverherrlichende Videos. Jeder Mensch hat eine unantastbare Würde, ja Paulus spricht von *Mitbürgern der Heiligen* (Epheser 2,19) und erinnert daran: *Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?* (1. Korinther 6,19). Alles, was Gott gehört, ist heilig. Darum ihr, die ihr Auserwählte und Heilige Gottes seid, bezeugt mit eurem Leben die unantastbare, ja heilige Würde des Menschen.

Die Würde des Menschen wird noch vielfach mit Füßen getreten. Darum haben die christlichen Kirchen eine weltweite Dekade zur Überwindung der Gewalt gegen Frauen ausgerufen. Die Gemeinde der Susannaekirche in Plech wird darum hier besonders sensibel sein, körperliche und psychische Gewalt gegen Frauen wahrnehmen und nicht wegschauen, nicht schweigen, sondern offen ansprechen und Gewalt überwinden. Denn jeder Mensch ist ein unantastbares, heiliges Geschöpf der Liebe Gottes. Mit der Namenspatronin Susanna ist Ihnen dieser Auftrag besonders ins Stammbuch geschrieben.

Der Name Susanna taucht dann noch einmal im Lukasevangelium auf als eine der Jüngerinnen, die Jesus dienten (Lukas 8,3). *Heilige* – das sind Menschen, die Jesus dienen. Heiliger Nikolaus und heilige Susanna – als evangelische Kirche haben wir es nicht so mit der Heiligenverehrung, es sei denn so, wie Paulus schreibt: *Ihr seid Mitbürger der Heiligen*, das heißt ihr alle seid Heilige und eifert dem Vorbild der Heiligen nach. Dienet dem Herrn mit Freuden.

Der heutige Kirchenbau nun geht auf das Jahr 1782 zurück, als das Kirchenschiff als frühklassizistischer Saalbau neu errichtet wurde. Der Innenraum zeigt nichts mehr von jenen Heiligen Nikolaus oder Susanna. Auch wenn das Lebensvorbild jener Namenspatrone eine wichtige Botschaft war, so sind wir hier noch nicht bei dem Urgrund des Glaubens angekommen.

Hierauf weist die Reformation hin, die 1528 in Plech eingeführt wurde. Martin Luther hat die Bibel als das Grundbuch des Glaubens wieder neu erschlossen. Und hier steht in der Urkunde des Epheserbriefes: *Die Kirche ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Grundstein ist* (Epheser 2,20).

So zeigt der neue Kirchenbau von 1782 die Apostel Petrus und Paulus auf beiden Seiten der Kanzel und darüber die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie alle bezeugen das Evangelium von Jesus Christus als dem Grundstein beziehungsweise oben als dem Auferstandenen, in dem alles zur Vollendung kommt.

Nicht auf Heilige werden Pfarrer und Pfarrerin ordiniert, sondern auf die Heilige Schrift und auf das Bekenntnis, das Jesus Christus groß macht. Nicht auf die heilige Susanna wurde der

Kirchenvorstand verpflichtet, sondern auf die Frohbotschaft des Evangeliums. Heute haben wir das Evangelium gehört in der Lesung von der Speisung der Fünftausend. Die Jünger hatten nur fünf Brote und zwei Fische. *Aber was ist das für so viele?* (Johannes 6,9). Und Jesus nahm das Wenige und sprach darüber das Segensgebet, und siehe: alle wurden satt. Was wurde das für ein Fest!

Liebe Gemeinde, das ist die Verheißung für alle Mitarbeitenden in der Kirche. Die fragen ja oft auch kleinmütig: *Was ist das Wenige, das ich beitragen kann? Was ist meine kleine Kraft angesichts der großen Aufgaben? Was kann ich schon tun gegen Gewalt und Unversöhnlichkeit?* Gib das Wenige in die Hände Jesu. Und Jesus nimmt das Wenige und die kleine Kraft und er spricht den Segen darüber. Und siehe: Aus dem Segen des Gebens und Nehmens, des Teilens miteinander, wird eine starke Gemeinschaft. Das Fest beginnt. So feiern wir bei einem Jubiläum nicht nur das Kirchengebäude, sondern vielmehr die Mitarbeitenden! Gott nimmt ihre kleine Kraft und segnet sie neu.

Auf der Suche nach der ersten Urkunde für eine Kirche in Plech stoßen wir zu dieser allerersten Urkunde für das Leben einer christlichen Gemeinde vor: Das Evangelium von Jesus Christus. Hier ist im Grundbuch eingetragen: *Auf dem Grund der Propheten und Apostel werdet ihr, Mitarbeitende, miterbaut zu einer Wohnung Gottes* (Epheser 2,22). Durch euch will Gott Hungernde satt machen und Frieden stiften.

Nicht auf Heilige ordiniert und verpflichtet: So sind Sie hier in Plech auch nicht auf die heilige Susanna getauft, sondern Sie sind an diesem Taufstein *getauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes*. Damit ist Ihnen ins Stammbuch geschrieben: *Fürchte dich nicht, denn ich, der lebendige Gott, habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein* (Jesaja 43,1).

Liebe Gemeinde, das 600jährige Jubiläum führt uns zur ersten urkundlichen Erwähnung einer Kirche in Plech. Die Kirchenpatrone Nikolaus und Susanna haben als Vorbilder im Glauben ihre Botschaft Ihnen ins Stammbuch geschrieben. Die Reformation entdeckte neu die Gründungsurkunde der Kirche: *Sie ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Grundstein ist*. Darum: *Nicht Gäste und Fremdlinge* seid ihr hier in eurer Kirche, sondern durch Taufe und Glaube seid ihr *Gottes Hausfreunde* (Epheser 2,19). So sei euere Gemeinde ein Ort, an dem Gottes Friede wohnt. Amen.

[Predigttext aus dem Zusammenhang des Wochenspruches Epheser 2,14-22]

Plech, am 14. Juli 2002

Wilfried Beyhl  
Oberkirchenrat und Regionalbischof des Evangelisch-  
Lutherischen Kirchenkreises Bayreuth



*Die Plecher Pfarrkirche St. Susannae mit ihrem spätmittelalterlichen Turm*



*Der 1731 vom Bayreuther Bildhauer Johann Caspar Fischer geschaffene Kanzelaltar in der Pfarrkirche Sankt Susanna. Die Kartusche mit dem Monogramm A.M.Z.B.B.Z.N. (Alexander, Markgraf zu Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg) befindet sich seit der Kircheninstandsetzung 1989/91 nicht mehr an der Emporenbrüstung vor der Orgel, sondern wieder am angestammten Platz über der Kanzel. In der Südostecke rechts neben dem Kanzelaltar ist einer der beiden Plecher Beichtstühle zu sehen, der die Jahreszahl 1782 trägt (Foto: Reinhard Bruckner)*

## Einleitung

Plech, das nach dem um 1275/85 entstandenen Urbar des wittelsbachischen Herzogs Ludwig II. (des Strengen) im bayerischen Raum neben Auerbach die ältesten schriftlich bekannten *Feuer* zum Eisenschmelzen besaß,<sup>1</sup> gehörte zum Bamberger Kirchengut auf dem Nordgau. Die weltlichen Herrschaftsrechte des Bischofs übten darüber als Vögte der Bamberger Kirche die Grafen von Sulzbach aus, erstmals wird 1071 ein Graf von Sulzbach genannt.<sup>2</sup> Diese Vogtei kam mit dem Aussterben der Sulzbacher Grafen 1188 an die Stauer, denn Kaiser Friedrich I. Barbarossa hatte seinen Söhnen Friedrich und Otto die Anwartschaft auf diese Lehen schon am 13. Juli 1174 von Bischof Hermann II. von Bamberg für erhebliche Gegenleistungen vertraglich zusichern lassen.<sup>3</sup> Am 24. Oktober 1266 verpfändete Konradin von Hohenstaufen seinem Onkel Ludwig dem Strengen für 2200 Mark Silber die Burg Hohenstein mit den Vogteien Hersbruck und Vilseck und den Gütern Erbdorf, Auerbach, Hahnbach und Plech und ihren sämtlichen Zugehörungen.<sup>4</sup> Nach der Enthauptung Konradins am 29. Oktober 1268 traten die Bayernherzöge Ludwig der Strenge und Heinrich XIII. das staufische Erbe an,<sup>5</sup> das sie genau ein Jahr nach Konradins Tod zwischen sich aufteilten;<sup>6</sup> Herzog Ludwig war außerdem am 19. Juni 1269 nachträglich mit diesen sogenannten Bamberger Truchsessenenlehen durch Bischof Berthold von Bamberg belehnt worden.<sup>7</sup> In der Folgezeit wurden die Truchsessenenlehen dem Hochstift Bamberg bis auf geringe Reste entfremdet, und seit dem Tod König Albrechts I. 1308 machte den Wittelsbachern niemand mehr den Besitz der ehemaligen Hochstiftsvogtei streitig: Der Herzog von Bayern war damit endgültig zum Landesherrn geworden,<sup>8</sup> *zwischen Vogtei und Grundrechten wurde praktisch nicht mehr unterschieden.*<sup>9</sup> Lehensherrliche Rechte konnte die Kirche jedoch behaupten,<sup>10</sup> selbst als Plech 1353 an den böhmischen König und späteren Kaiser Karl IV. verkauft wurde – der es bereits seit seiner Vermählung 1349 mit der pfalzgräflichen Tochter Anna als Pfand für deren Mitgift in Händen hatte – und dann ab 1402 an die Zollern fiel.<sup>11</sup> Die bisher in der Literatur vertretene Ansicht, daß Plech aus dem Eigengut der Grafen von Sulzbach stammte,<sup>12</sup> ist im Hinblick auf die umfassende Verleihung von Plecher Anwesen, die die Bamberger Bischöfe sogar nach dem Übergang an die Zollern noch vornahmen, nicht haltbar.<sup>13</sup> Bischof Christoph von Augsburg entschied denn auch am 1. Juli 1538 in Forchheim entsprechende *Spän und Irrungen* keineswegs im Sinne der zollerischen Markgrafen: *Die von Plech haben ihre Hofstätten mit den daraufstehenden Gebäuden als Mannlehen von Bamberg zu empfangen.*<sup>14</sup>

Nicht minder interessant ist die älteste Plecher Kirchengeschichte, die der Pfarrer und versierte Lokalhistoriker Dr. Paulus Ewald 1864 nach jahrzehntelangen Forschungen in seinem Pfarrbuch<sup>15</sup> kurz und prägnant so präsentiert: *Das Jahr der Errichtung des ersten Gotteshauses zu Plech kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden, Urkunden hierüber sind nicht vorhanden; doch ist soviel gewiß, daß nach Annahme des Christenthums im achten Jahrhundert ein hölzernes Kirchlein errichtet wurde, da, wo jetzt die Kirche steht, am Fuße des Gottvaterberges, die sogenannte Frühmeßkapelle, geweiht zu Ehren des heiligen Apostels Bartholomäus. Diese Kapelle wurde ausgestattet mit einem Theile des Zehntens hiesiger Flur, der Frühmeßzehnt genannt, sodann mit Gilten von einem ganzen Hofe zu Viehhofen und einem ganzen Hofe zu Plech. Zehnt und Gilt blieb Pfarrbesoldung bis 1849, wo sie abgelöst wurden. Diese Kapelle gehörte zur Parochie Velden und wurde von da an Sonn- und Festtagen durch einen Frühmesser besungen. Im Jahre 1430 wurden Plech und die Orte der*



Augsburg, 1266 Oktober 24 – Konradin verpfändet an seinen Onkel Ludwig den Strengen für 2200 Mark Silber die Burg Hohenstein mit den Vogteien Hersbruck und Vilseck und den Gütern Erbdorf, Auerbach, Hahnbach und Plech und ihren sämtlichen Zugehörungen: „Conradus secundus Dei gracia Jerusalem et Sycilie rex, dux Sweuie, tenore presentium protestando publice profiteamur et patere volumus universis tam presentibus quam futuris, quod nos avunculo nostro karissimo Lodwico illustri comiti palatino Rheni duci Bawarie castrum nostrum Hohenstain cum advocatiis Herspruck, Vilsecke necnon bonis Erbdorf, Vrbach, Hannenbach et Plech ac universis pertinenciis eorundem in reconpensacionem expensarum, quas primo in adquisicione castri et civitatis Nvrenberch et postmodum pro consumatione matrimonii nostri apud Babenberch, Nvrenberch et alibi fecit, pro duobus milibus marcarum et ducentis marcis puri argenti [...]“



ganzen Umgegend durch die Hussiten zerstört und verbrannt, auch das hölzerne Kirchlein wurde zu Asche. Einige Jahre später wurde auf der Stelle, wo das hölzerne Kirchlein stand, eine steinerne [Kirche] erbaut, daneben das Meßnerhaus, jetzt Cantorat. Plech aber blieb Filial von Velden bis zum Jahre 1543.<sup>16</sup> Damit wird hier auch schon deutlich, daß es sich im Plecher Fall um eine Frühmesse handelte, denn es gab verschiedene Stiftungen, nämlich für frühe, mittlere und späte Messen oder die sogenannten Engelmessen, die meist am Donnerstag eine besonders feierliche Form der Eucharistie darstellten.<sup>17</sup> Und heute, nach Auffinden eines bisher unentdeckten Quellentextes, aus dem ein 600jähriges Kirchenjubiläum in Plech resultiert, ist es angebracht, neueste Erkenntnisse zu veröffentlichen.

### Die kirchliche Struktur vor der Reformation

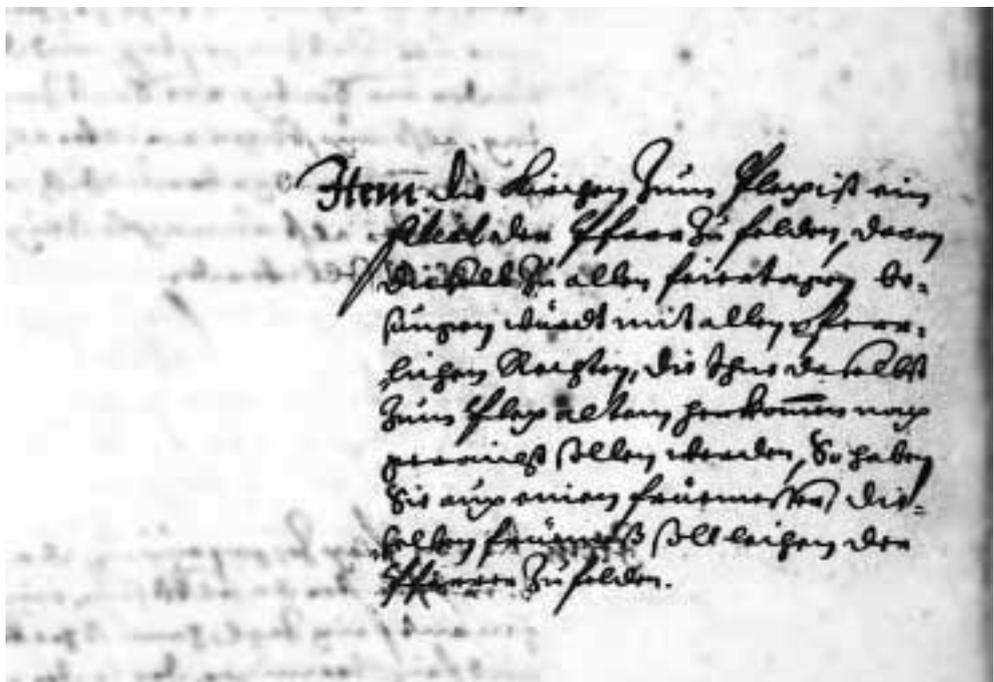
Plech liegt in einem Gebiet, das eigentlich zum nördlichsten Teil des Bistums Eichstätt und des bayerischen Nordgaus gehörte. Die Mutterkirche von Plech war Velden, eine der Ursparreien in unserer Region und ursprünglich eine karolingische Königskirche, deren Schenkung an das Bistum Eichstätt König Konrad I. am 5. März 912 bestätigte.<sup>18</sup> Am 6. Juli 1009 schenkte Heinrich II. unter anderem den alten Königshof Velden mit der königlichen Eigenkirche dem von ihm 1007 gegründeten Bistum Bamberg,<sup>19</sup> der ausgedehnte Veldener Forst war in dieser Schenkung als Bestandteil des Königshofes mit enthalten.<sup>20</sup> Auf kirchlicher Ebene jedoch konnte Kaiser Heinrich II. die Abtretung dieses Eichstätter Landes an Bamberg erst 1016 erzwingen, als der sich dagegen sträubende Bischof Megingaud von Eichstätt gestorben war<sup>21</sup> und der weniger hartnäckige, von Heinrich selbst eingesetzte Gundekar I. die Nachfolge angetreten hatte.<sup>22</sup>

*Wenn die actus parochiales ein sicherer Maasstab sind, so gehörte schon im Jahr 1593 zu Plech das Dorf Ottenhof, der Weiler Strüthof, stellt 1833 der Plecher Pfarrer Wolfgang Ludwig Munzert fest.<sup>23</sup> Andererseits wird Strüthof, das in westlicher Richtung nur rund einen Kilometer von Plech entfernt ist, entweder der Pfarrkirche Betzenstein<sup>24</sup> oder der Pfarrkirche Obertrubach zugeschrieben, beides Tochterkirchen der Pfarrkirche Bühl.<sup>25</sup> Diese Unsicherheit in der Zuordnung ist entstanden, weil um 1317 laut dem ältesten Lehenbuch des Hochstifts Würzburg Gotfridus von Heydecke mit der Vogtei über den Zehnt zum Strüthof belehnt war,<sup>26</sup> Strüthof hätte demnach trotz seiner Lage im damaligen Veldener Forst bereits vor der Gründung des Bistums Bamberg existiert.<sup>27</sup> Warum aber ein derartiger Würzburger Altzehnt ausgerechnet in einer Gegend vorkommen soll, die vor 1007 überhaupt nicht würzburgisch, sondern eichstädtisch war, ist unterschiedlich und bisher wenig überzeugend erklärt worden. Nach einer Meinung ist es wohl ein Zeichen dafür, daß hier die Bischöfe von Würzburg in vorbamberger Zeit die Rechte der ursprünglich würzburgischen Pfarrei Pretzfeld unter Nichtachtung der Gau- und Bistumsgrenze in das Eichstätter Diözesangebiet ausgedehnt hatten und damit der Eichstätter Kirchengründung in diesem weiten Waldgebiet an der Grenze zugekommen waren.<sup>28</sup> Die Veldener Kirche hatte jedoch ihre Hände sehr wohl nach Strüthof bei Plech ausgestreckt, wie eine Nachricht vom 6. Mai 1449 in einem Lehenbuch des Bamberger Bischofs Georg I. von Schaumberg beweist: *Item Friderich von Aufses ritter selig hat den gotßhausmeistern zu Felden, zu getreues hannden demselben gotßhause vortzutragen, gelihen den zehenden vber die Strüt zum Blech, das also in seinem lehenbuch fünden worden [...] ist. Gescheen zu Vorheim am sand Johannstage ante portam anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>XLnono.*<sup>29</sup> Ohnehin wird von der neueren Forschung der im ältesten*

Würzburger Lehenbuch genannte *Strüthof* nicht mehr mit unserem Strüthof gleichgesetzt, sondern als Stritthof, Markt Lichtenau, im Landkreis Ansbach interpretiert.<sup>30</sup> Zumindest im Sprengel der Ursparrei Velden wird es somit keine Würzburger Altzehnten gegeben haben.

Das Bamberger Steuerregister von 1421 enthält die Angaben *primiss.[arius] in Plech 1 fl.*,<sup>31</sup> Plech hatte also einen eigenen Frühmesser, besteuert mit einem Gulden; das Register über die Hussitensteuer vom 16. März 1430 spricht von einer *Frühmesse in Plech an 30 fl.*,<sup>32</sup> die Plecher Frühmesse wurde also mit einem steuerbaren Einkommen von 30 Gulden angeschlagen, einen Zahlungsvermerk (*dedit*) enthält das Register hierzu nicht.<sup>33</sup> Dagegen wurde Plech 1528 im Steuerregister des Bamberger Bischofs Weigand von Redwitz nicht mehr angeschlagen (aufgelistet unter *non taxati*), was schon ein Anzeichen der Reformation war.<sup>34</sup>

Das Bild über die mittelalterlichen Plecher Kirchenverhältnisse wird schließlich durch eine Eintragung im *Landbuch über das Amt Böheimstein* von 1539 abgerundet: *Item die kirchen zum Plech ist ein filial der pfarr zu Felden, davon dieselb zu allen feiertagen besungen würdt mit allen pfarrlichen rechten, die ihne daselbst zum Plech altem herkommen nach geraicht sollen werden, so haben sie auch einen früemesser, dieselben früemeß soll leihen der pfarrer zu Felden.*<sup>35</sup>



Die Plecher Kirche im Landbuch über das Amt Böheimstein von 1539

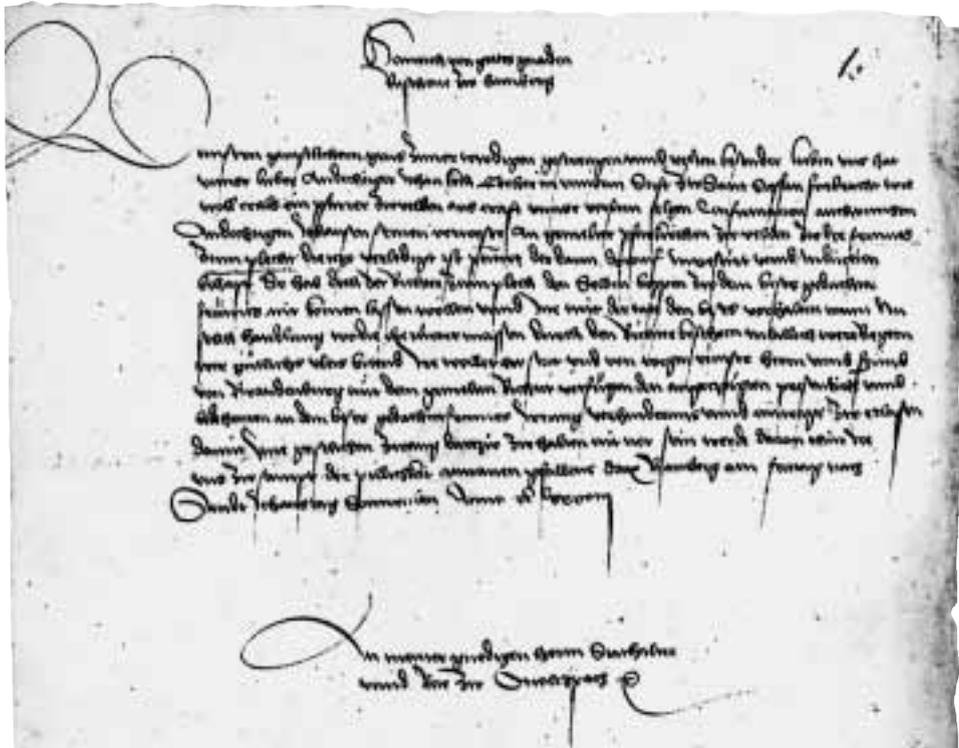
## Die strittige Verleihung der Frühmesse 1488

Wenn auch die Frühmesse in Plech der Veldener Pfarrer *leihen* sollte, so entbrannte 1488 dennoch eine handfeste Auseinandersetzung um genau diese Verleihung. Der Streit, der durch einen Schriftwechsel lückenlos dokumentiert ist,<sup>36</sup> hatte eine lange Vorgeschichte, denn es ging nicht so sehr um die Person des Frühmessers, sondern in erster Linie um Machterhalt und Einfluß der beteiligten Kontrahenten.

Der Sprengel der Pfarrei Velden mußte nämlich im Laufe der Jahrhunderte viele Federn lassen, als immer mehr Tochterkirchen entweder abgetrennt oder zu selbständigen Pfarreien erhoben wurden, wie beispielsweise Michelfeld 1121, Auerbach 1144, Troschenreuth vor 1363, Bronn 1373, Gunzendorf, Hopfenohe und Thurndorf vor 1430, Königstein 1452 oder Neuhaus a. d. Pegnitz 1476, insgesamt *nicht weniger als 15 neue Pfarreien, die sich im Laufe des 12.–17. Jahrhunderts von ihrer Mutterpfarre trennten.*<sup>37</sup> Und spätestens seit dem 1. Juni 1470 war das Verhältnis zwischen Plech, das bisher eben nur eine Frühmesse besaß, und Velden zerrüttet, denn an diesem Tag beklagten sich Bürgermeister und Rat des Marktes Velden bei Herzog Otto, daß ihr Pfarrer, Meister Linhart, mit denen von Plech verhandele, daß sie eine Pfarrei bei sich aufrichten und alle Sakramente haben sollen, falls sie ihm und allen seinen Nachfolgern eine Pension und einen ewigen Zins verschreiben wollen, nämlich 10 lb. ewigen Zins und allen Zehnten daselbst, groß und klein, die Seelgeräte, Meßpfennige, von den drei Dörfern Ottenhof, Klausberg, Strut. Früher ist zwischen dem Herzog und dem Markgrafen (als Herrn von Plech) ein Beschluß gefaßt worden, denen von Plech keine eigene Pfarre zu gestatten. Ferner führen die Veldener Klage, daß der Pfarrer auch unbilliger Weise die Errichtung einer Pfarrei zu Neuhaus gestatte trotz der Weigerung des Herzogs, der das Bamberg (dem Besitzer von Neuhaus) nicht zugeben wolle.<sup>38</sup> Obwohl dieser Pfarrer, Magister Leonhard Mayer, der 1452 schon der Verselbständigung Königsteins von Velden zugestimmt hatte<sup>39</sup> und der zum Schrecken der Veldener zu weiteren Abtretungen bereit war, den Wunsch der Plecher unter den erwähnten Voraussetzungen erfüllen wollte, war der Widerstand gegen eine eigene Plecher Pfarrei erfolgreich. Im Neuhauser Fall allerdings setzte sich Bamberg über die Ablehnung des wittelsbachischen Herzogs Otto II. hinweg, denn der *Bischof von Bamberg errichtete offiziell 1476 die Pfarrei Neuhaus.*<sup>40</sup>

In diese ohnehin gespannte Atmosphäre fiel nun ausgerechnet die Beschwerde des Bamberger Bischofs Heinrich III. Groß von Trockau vom 27. Juni 1488 über die Plecher bei der markgräflichen Obrigkeit. Laut dem an *stathalter vnnd rete zw Onolczpach* adressierten Schreiben hatte der Pfarrer von Velden, *vnnsrer lieber andechtiger Johan Koch, corher* [Chorherr] *in vnnsrem stift zw Sant Steffan, furbracht*, daß er seinen Verweser an der Veldener Pfarrkirche, Johann Popp,<sup>41</sup> *zw der frumes zum Pleche, die itzo verledigt ist, presentirt, der dann darauf investirt vnnd induction behapt.* Aber den Plänen von Pfarrer Johann Koch und Pfarrverweser Johann Popp war der Plecher Richter Heinz Weinschnabel in die Quere gekommen, hatte *doch der richter zum Plech den selben Boppen* [Popp] *zw dem boses* [Posseß – Besitz] *gedachter frümes nit komen lassen wollen vnnd i[h]ne mit der tate den boses vorhalten.* Der Brief endet mit dem *begern* des Bischofs, gegenüber dem Richter zu *verfügen*, Popp als *den angetzeigten, presentirten vnnd belehenten an dem boses gedachter frumes* nicht mehr zu hindern.

Damit setzte eine rege Korrespondenz ein, denn die Statthalter und Räte des Markgrafen in Ansbach übersandten die Beschwerde des Bischofs von Bamberg am 1. August 1488 an



Der Beschwerdebrief des Bamberger Bischofs Heinrich III. von 1488 Juni 27

den markgräflichen Hauptmann auf dem Gebirge Sigmund Herrn zu Schwarzenberg, den in seiner abwesen der lantschreiber vertrat: Darumb so wollet euch der ding eygentlich erkundigen und nit gestatten vnbilligkeit [...]. Erfandt i[h]r es aber anders gestalt, so handelt dorinn nach billichem. Gleichzeitig schickte man auch dem Bischof diesen briefe an vnnsern gn[nädigen] herrn haubtman, den edeln herrn Sig[mund] herrn zu Swarzenberg, dorinn wir i[h]n ewrer gnaden briefe verslossen vbersenden vnd dabei schreiben, das wir vngeweifelt sind, er werd in der sach der billichkeit stat thon.

Und Schlag auf Schlag ging es weiter, als Heintz Weinsnabel, richter zvm Plech, den vom Hauptmann auf dem Gebirge Sigmund Herrn zu Schwarzenberg angeforderten Bericht erstattete und am 14. August 1488 schrieb, daß ich von den vom Plech den eltesten bericht pin, das solche fruemes vor alter von einem rate zvm Plech gelihen worden ist. Sunder in etlichen kriegsleufften here [hete – hätte] sich der pfarrer von Velden angenommen vnd gelihen. Solchs dan mein pfleger zvm Beheimstein, Heintz von Rüsembach, an vnsern gnedigen herrn, den alten got seligen vnd loblicher gedechtnus, hat langen lassen [also den verstorbenen Markgrafen Albrecht Achilles<sup>42</sup> davon benachrichtigt hat], der i[h]m dan beuolhen hat, ob fall geschee, soll er nymant einkomen lassen, sein gnad [Albrecht Achilles] wolle selbst der oberst lehenherr darvber sein. Dapey dan der vorige hauptman Sebastian von Seckendorf gewest vnd gehort. Es ist auch meinem pfleger durch vnsern gn[nädigen] herrn seliger vnd loblicher gedechtnus zugesagt. Mit anderen Worten: Richter Heinz Wein-

schnabel rechtfertigte die heftige Zurückweisung des Veldener Kandidaten Johann Popp nicht nur mit dem Befehl des verstorbenen Markgrafen Albrecht Achilles, sondern er konnte auch mit Sebastian von Seckendorf, dem früheren Hauptmann auf dem Gebirge, und mit dem markgräflichen Pfleger Heinz von Rüsenbach, dessen Amtssitz die Burg Böheimstein in Pegnitz war, als Zeugen aufwarten. Sigmund zu Schwarzenberg jedenfalls schien diese Rechtfertigung des Richters auszureichen, denn er sandte *seins brieffs abschriff* am 15. August 1488 *lanthoffmaister; statthalter vnd retten* in Ansbach. Daraufhin ergriffen in Plech *burgermeister; radt vnd gantze gemein* die Initiative und schrieben am 9. September 1488 direkt an Markgraf Sigmund von Brandenburg-Kulmbach, daß sie dem Priester, der diesen Brief vorzeigen würde, die *frümeß zu Plech verlihenn* hätten, und sie baten *ewer fürstlich genade demüttiglich, disenn brister pey dem lehen vnd vnns pey vnnsrer gerechtigkeit [zu] behaltten*. Ausgestattet auch mit einer am gleichen Tag verfaßten und ebenfalls an den Markgrafen gerichteten Nachricht vom *amptman zu Beheimstein Heintz von Rüssennbach* trat damit der Kandidat der Plecher, ein Priester namens *Johannes Pulla*, erstmals in Erscheinung, um in Plech die Nachfolge des verstorbenen Frühmessers *Petter [Peter]* anzutreten. Heinz von Rüsenbach schildert außerdem detailliert, wie der Veldener Pfarrer nach Aussage der Plecher *hinterlistlich* die Schlüssel an sich nahm und die Kirche aufschloß, um *dy possession einzunemen*, und *auch dy behäussigung der frumeß* aufsperrte; doch hatte er dem *richter entlauffen müssen, solchs der richtter, den ich gesetzt habe, selbs eingenomen*.

Nur zwei Tage später, am 11. September 1488, schaltete sich Markgraf Sigmund höchstpersönlich ein und befahl dem *lanthofmeister* und *vnnsern stathaltern vnd reten* zu Ansbach, *in vnnsern buchern suchen vnd erkundigen* zu lassen, ob die Plecher Frühmeßpfründe *von vnns zu lehen gee oder nit, das vnns die nit entzogen wurd*. Die Antwort kam postwendend schon am nächsten Tag: *Wir finden in ewrer gnaden register vnd buchern nit, das ewr gnaden dieselben frumes zu leyhen hab. So zaigen des ambtmans vnd der vom Plech schrift, der pfarrer zu Felden vnd die vom Plech haben die samentlich miteinander zu leyhen. Darumb wer vnnsrer gutbedencken, ewr gnaden hat durch Cristoffeln von Aufses, so der doch sunst zu Bamberg furreyten wurd, bei vnserm gn[ädigen] herrn von Bamberg auf ewrer gnaden credentz lassen anbringen vnd vleis thon, damit die armen bei i[h]rem alten herkommen pleiben vnd dißmals die pfrund auch allein leyhen*. Der Brief gipfelt in dem Ratschlag, der Markgraf solle es geschehen lassen, daß *die vom Plech i[h]ren priester in die posses sezen, der weis sich so lang, biß er mit recht doraus bracht wurd*. Obwohl also der Pfarrer von Velden und die Plecher zumindest nach den vorhandenen schriftlichen Auskünften die Plecher Frühmesse gemeinsam zu verleihen hatten, ließ man Christof von Aufseß mit der Botschaft nach Bamberg reiten, daß die Plecher ihre Frühmesse auch alleine verleihen könnten. Falls dies dem Bischof immer noch nicht genügen sollte, wurde ihnen von markgräflicher Seite ausdrücklich zugebilligt, einfach vollendete Tatsachen zu schaffen und den eigenen Priesterkandidaten Johannes Pulla<sup>43</sup> in diese Frühmeßpfründe einzusetzen. Und der mußte sich halt dann so lange selbst behaupten, bis es jemandem gelänge, ihn rechtmäßig daraus zu entfernen.

Es war den Plechern nicht zu verdenken, daß sie mit all ihrer Kraft um mehr kirchlichen Einfluß und um eine selbständige Pfarrei kämpften. Auch war es sicherlich bitter, daß Plech die vollen Pfarrechte vorbehalten blieben, während den Königsteinern und den Neuhausern deren Durchsetzung gelang. Andererseits sind auch die Klagen der Veldener verständlich. Velden profitierte nämlich vom großen Pfarrsprengel, und jede Abtrennung bedeutete eine

wirtschaftliche Schädigung, weil die Einwohner dieser Orte, die anlässlich ihrer Kirchenbesuche viel in Velden kauften und verkauften, künftig nicht mehr so oft nach Velden kamen, wodurch die „Nahrungslosigkeit“ der Veldener Bürger noch zunahm – immerhin ein grelles Schlaglicht auf die schwierigen Erwerbsverhältnisse dieses Städtchens ohne Hinterland.<sup>44</sup> Außerdem hatte die Veldener Pfarrpfründestiftung, die das Einkommen der Geistlichen sicherstellte, auch Gülden aus Anwesen in Plech, und zwar von drei Häusern 60 Pfennig.<sup>45</sup> Wie sehr man sich deshalb ans Althergebrachte klammerte, geht aus dem Stadtbuch von 1515 hervor, denn der Veldener Pfarrer hatte hiernach immer noch drei Pfründen zu verleihen: die Pfarrei Königstein, die Pfarrei Dornbach, die Frühmeß Plech. Jeder Priester, der diese Gottesgab empfangen will, soll dies tun mit Wissen und Willen, Bitt und Fürschrift des Rates zu Velden beim Rechten Pfarrer.<sup>46</sup> Es wurde in Velden also schlicht ignoriert, daß Pfarrer Leonhard Mayer 1452 bereits in die Abtrennung Königsteins eingewilligt hatte und Königstein endgültig 1480 Pfarrei war,<sup>47</sup> und daß der Rat von Plech die Verleihung der Frühmesse für sich in Anspruch nahm. Doch auch die Plecher schenkten den Veldenern nichts, und so beehrten sie am 9. November 1532 nach altem Herkommen, daß ihnen der Pfarrer von Velden an den Feiertagen einen Caplan schicken soll. Da der Pfarrer von Velden aus Plech nur ein Zehntlein im Wert von ca. 8 fl genießt, kann er davon keinen Caplan erhalten; die Pfarrei Velden ist selbst sehr arm und kanns nicht leisten. Die von Plech müssen dagegen jetzt das alte Opfergeld, Seelgerät und andere Lasten nicht mehr tragen, die dem Caplan sonst zugeflossen sind, haben auch eine gestiftete Pfründe; es ist daher billig, daß sie selbst ihren Caplan unterhalten.<sup>48</sup> Derartige Finanzprobleme von Pfarreien oder Pfründeninhabern waren zu diesen Zeiten nichts Außergewöhnliches: Da die Einkünfte stiftungsmäßig fixiert waren, konnten sie nicht den im Spätmittelalter häufigen Geldentwertungen angepaßt werden. So reichten die Mittel in vielen Fällen nicht mehr aus.<sup>49</sup>

### Die Kapelle Sankt Nikolaus in Plech

Erst seit dem 17. Jahrhundert liegen für einen hohen Prozentsatz der fränkischen Kirchen Informationen über Kirchenpatrone, denen die Gotteshäuser geweiht waren, durch Visitationsprotokolle oder Pfarrbeschreibungen vor.<sup>50</sup> Eine zusätzliche Hürde für die Patroziniumsforschung ist in evangelischen Pfarreien die Tatsache, daß mit der Einführung der Reformation die Abschaffung der bis dahin üblichen Heiligenverehrung einherging und allein schon aus diesem Grund viele Kirchenpatrozinien in Vergessenheit gerieten.<sup>51</sup> Erschwerend kommt noch hinzu, daß mittelalterliche Patrozinienverzeichnisse für die alten Bistümer Bamberg und Würzburg fehlen.<sup>52</sup> Auch im ansonsten so ergiebigen Plecher Pfarrarchiv findet sich bis 1841 kein einziger Hinweis auf einen Weihenamen. Es ist daher in keinsten Weise nachvollziehbar, wie Pfarrer Dr. Ewald 1841 vom Apostel Bartholomäus als dem Plecher Kirchenheiligen wissen will,<sup>53</sup> denn Ewalds Vorgänger Munzert spart das Thema 1833 in seinem Pfarrbuch ebenfalls aus. Da Ewald ganz gegen seine Gewohnheit keine Quelle angibt, kann nur gemutmaßt werden, daß er entweder auf diesen Gedanken verfiel, weil die Plecher Kirchweih am Sonntag nach Bartholomäi (24. August) kirchlich gefeiert wird<sup>54</sup> oder weil Bartholomäus Schutzheiliger einer ganzen Reihe von oberfränkischen Kirchen war.<sup>55</sup>

Und doch ist durch einen außerordentlichen und sehr seltenen Glücksfall der mittelalterliche Kirchenpatron in Plech überliefert, denn am 11. Juni 1402 heißt es im Lehenbuch des Bamberger Bischofs Albrecht Graf von Wertheim:<sup>56</sup> *Gotz Valkner vnd Fritz Spiß de Plech*

*habent in feodum vnam aream, vnum pratum, vnus medie dicte, et dimidium jug[eri] agri arabil[is] et vnum [h]ortum omnia in Plech syt[a]. Item quatuor lib[ras] h[a]ller sup[er] noualibus sit[is] ibidem. Hec omnia debent ferre manu fideli capelle sancti Nycolay in Plech. Juribus etc. [etc. steht hier für reseruatis]*

*Predicta bona legauit dicte capelle Heinr[icus] Wolffel q[ui] decessit sine heredibus. Item iii<sup>or</sup> lib[ras] h[a]ller legauit Heinlinus Meinfelder decessit ec[iam] sine heredibus. Actum Vorcheim die sancti Barnabe apostoli anno MCCCCsecundo.<sup>57</sup>*

In deutscher Übersetzung lautet diese Eintragung: *Gotz Valkner und Fritz Spiß von Plech haben zu Lehen eine Hofstatt, eine Wiese, eine halbe genannt, und einen halben Morgen pflügbaren Ackers und einen Garten, alles in Plech gelegen. Ebenso vier Pfund Haller über die Neugereute [neues Ackerfeld, Neubruch] daselbst gelegen. Dies alles haben sie vorzutragen zu getreuer Hand der Kapelle des heiligen Nikolaus in Plech. Unter Vorbehalt der Rechte.*

*Vorgenannte Güter vergab der besagten Kapelle Heinrich Wolffel, welcher ohne Erben abgegangen [verstorben] ist. Ebenso IIII Pfund Haller vergab Heinlin Meinfelder, auch ohne Erben abgegangen. Geschehen Forchheim am Tag des heiligen Apostels Barnabas im Jahr MCCCCzwei.* In Plech stand also eine Nikolauskapelle, wer hätte das gedacht! Und ihre Erwähnung verdanken wir dem Umstand, daß sie von Heinrich Wolffel und Heinlin Meinfelder Dotationen erhalten hatte, die dann treuhänderisch für diese Kapelle von den beiden Plechern Gotz Valkner und Fritz Spiß als Lehen empfangen worden waren.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, nun ausführlich auf Patrozinienbildung und -forschung einzugehen, deshalb nur so viel: Anerkannt ist, daß bestimmte Kirchenpatrozinien Blütezeiten erlebten und auch wieder aus der Mode kamen,<sup>58</sup> das heißt sie sind einer gewissen zeitlichen Schichtung zugänglich,<sup>59</sup> weil sich die *Patrozinienpraxis stets nach den Gegebenheiten und Bedürfnissen der betreffenden Zeit entwickelte, zwar langsam und verhalten, aber gerade dadurch nachträglich die Grundtendenzen einer Zeit aufzeigend.*<sup>60</sup> Der heilige Nikolaus, der *in der Frömmigkeit gleich hinter der Mutter des Herrn seinen Platz hatte*<sup>61</sup> und Gegenstand verschiedenster Forschungsansätze ist,<sup>62</sup> läßt sich tatsächlich auf solche Weise einordnen. Diese historisch schwer faßbare Gestalt – bei der Legenden um den im 4. Jahrhundert (?) in Myra wirkenden Bischof und um den im 6. Jahrhundert lebenden Abt von Sion gleichen Namens miteinander verwoben wurden<sup>63</sup> – fand in einer ersten Welle den Weg nordwärts über die Alpen, als der schon zum König und Kaiser gekrönte Thronfolger Otto II. am Sonntag nach Ostern 972 seine Braut Theophanu heiratete, eine Nichte des byzantinischen Kaisers Johannes Tzimiskes,<sup>64</sup> die den in ihrer Heimat verehrten orientalischen Heiligen mitbrachte.<sup>65</sup> Einen überwältigenden Aufschwung erfuhr Nikolaus dann durch die Überführung seiner Gebeine 1087 von Myra in Kleinasien ins süditalienische Bari,<sup>66</sup> sein Patrozinium ist also noch dem Hochmittelalter zuzurechnen.<sup>67</sup>

Ein derart weit verbreiteter Volksheiliger wie Nikolaus,<sup>68</sup> der vielfache Verehrung auch als Sonderpatron erlangte,<sup>69</sup> hat freilich seine Tücken und kann zu *ziemlich viel Subjektivität* verführen:<sup>70</sup> Verfiel man wegen der den Markt Plech durchziehenden Altstraße Nürnberg–Eger<sup>71</sup> – Eger selbst hatte ebenfalls seine Nikolauskirche<sup>72</sup> – auf Sankt Nikolaus als dem Schutzherrn der Fuhr- oder Kaufleute, der Pilger und Reisenden,<sup>73</sup> hing das Patrozinium der Plecher Kapelle etwa mit seiner Eigenschaft als Patron für den (Eisenerz-) Bergbau<sup>74</sup> zusammen oder hatte einfach nur der Kirchengründer eine Vorliebe für diesen Heiligen?<sup>75</sup> Vielleicht förderten ja mehrere Umstände gleichzeitig den Kult des Bischofs von

1402 Junii 11: Die „capelle sancti Nycolay in Plech“ im Lehenbuch des Bamberger  
 Bischofs Albrecht von Wertheim

Das Walther und sein Spis & Plech hat in feadmy  
 onam arcam omni p[er]m[an]ent[er] om[n]i die dicta et  
 d[omi]n[u]m i[n] agr[is] arabil[ibus] et om[n]i ortu omnia  
 in plech[is] s[un]t i[n] quatuor lib[ris] h[ab]it[ur] sup[er] no  
 nialib[us] s[un]t abid[em] hec omnia debent s[un]t ma[n]u  
 fidei capelle s[an]c[t]i nycolay in plech[is] i[n] p[re]s[en]t[ia]  
 h[ab]ita bona legunt[ur] d[omi]n[u]m capelle h[ab]it[ur] i[n] p[re]s[en]t[ia]  
 q[ui] decessit sine h[ab]it[ur] i[n] p[re]s[en]t[ia] h[ab]it[ur] h[ab]it[ur]  
 legunt[ur] h[ab]it[ur] mansfeld[is] decessit et s[un]t  
 h[ab]it[ur] i[n] p[re]s[en]t[ia] d[omi]n[u]m de sancta d[omi]n[u]m  
 i[n] p[re]s[en]t[ia] d[omi]n[u]m q[ui] i[n] p[re]s[en]t[ia]

fidei Spis & plech[is] h[ab]it[ur] in fead[em] onam arcam et duas  
 agras arabiles s[un]t in plech[is] deueniunt adu[er]  
 ex morte om[n]i s[un]t h[ab]it[ur] i[n] p[re]s[en]t[ia] d[omi]n[u]m  
 ut supra

1409 März 25: Die Kapelle in Plech wird im Lehenbuch von Bischof Albrecht ein zweites  
 Mal genannt

fidei Spis et hermann[us] swethier & plech[is] s[un]t h[ab]it[ur]  
 in fead[em] onam arcam et bonu[m] herred[em] cu[m] suis attine[nt]i  
 cu[m] condico[n]e q[ui] d[omi]n[u]m p[er]tine[n]t[ur] mansfeld[is] capelle ibid[em]  
 in plech[is] q[ui] euenit d[omi]n[u]m longumelder sine d[omi]n[u]m  
 i[n] p[re]s[en]t[ia] d[omi]n[u]m i[n] p[re]s[en]t[ia] d[omi]n[u]m i[n] p[re]s[en]t[ia] d[omi]n[u]m i[n] p[re]s[en]t[ia]

Myra in Plech, der zu allem Überfluß auch noch für die kirchlichen Reformbewegungen steht.<sup>76</sup> Jedenfalls läßt die frühe Erwähnung keinen Zweifel daran, daß es sich bei dem am 11. Juni 1402 zufällig mit aufgeführten Weihenamen um das ursprüngliche Plecher Kirchenpatrozinium handelt.

Das Gotteshaus von Plech wird im Lehenbuch des Bischofs Albrecht am 25. März 1409 noch ein zweites Mal genannt und dabei wieder als Kapelle<sup>77</sup> bezeichnet: *Fridericus Spieß et Hermannus Sweckner de Plech sim[u]/[ter] habent in feodum vnam aream et vnum horreum cum suis attinen[ciis] tali condicionem, quod d[e]bent p[or]tare manu fideli capelle ibidem in Plech, quod emerunt a Joh[ann]e Lengenuelder ciue Nur[embergen]. Juribus etc., actum Nuremberg in die Annunciacionis M[ari]e anno IX<sup>o</sup>,*<sup>78</sup> zu deutsch: *Friedrich Spieß und Hermann Sweckner von Plech haben auf gleiche Weise zu Lehen eine Hofstatt und einen Stadel mit seinen Zugehörungen unter der Bedingung, das vorzutragen zu getreuer Hand der Kapelle daselbst in Plech, das sie vom Nürnberger Bürger Johann Lengensfelder gekauft haben. Unter Vorbehalt der Rechte, geschehen Nürnberg am Tag Verkündigung Marie im Jahr [140]9.* Dagegen ist im Lehenbuch des Bamberger Bischofs Anton von Rotenhan bereits am 7. Januar 1436 von einer Kirche die Rede: *Heimlein Rem vom Plech habet in feudum [hat zu Lehen] ein hofstat zu Obernplech gelegen, vnd stost an den wegk, der in die kirchen geet. Juribus etc., actum sabbato post Epiphanijs domini anno ut s[upra].*<sup>79</sup>

Angesichts dieser Daten hat Ewald also gewiß mit seiner Aussage recht, daß Ort und Kapelle den Hussiten zum Opfer fielen,<sup>80</sup> und zwar um den 9. Februar 1430 herum, vermutlich als sie von ihrem Lager bei Pegnitz in die nähere Umgebung ausschwärmten und auch Auerbach einnahmen.<sup>81</sup> Obwohl die Verwüstung des Marktes Plech den bisher bekannten Quellen nicht ausdrücklich entnommen werden kann,<sup>82</sup> wäre es weltfremd zu glauben, daß gerade Plech, durch das mit der Altstraße Nürnberg–Eger eine Hauptverkehrsader von Böhmen nach Franken führte,<sup>83</sup> verschont geblieben wäre. Die Hussiten *pranten Hollfelt, Schesslitz, Maineck und gar viel dörfer aus und fingen viel volks und triben ohn zahle vil vichs und guts mit in hin;*<sup>84</sup> *utgebrand* wurden darüber hinaus *vele andere stede, merkede, auk stede unde slotte, de we itzund unde noch mid namen nicht weten.*<sup>85</sup> Außerdem befand sich unter den von Bischof Anton an den Ritter *Cunrad von Aüfses* am 21. August 1433 verliehenen Aferlehen auch *die wüstung zu Strüt bey dem Blech gelegen,*<sup>86</sup> was ebenfalls auf von den Hussiten angerichtete Schäden hindeutet, die Strüthof jahrelang unbewohnbar machten. Wichtig für die weitere Konfliktlösung wurden übrigens wenige Tage nach diesen Verheerungen die *Verhandlungen auf Burg Böheimstein bei Pegnitz* und der *mit großer Wahrscheinlichkeit am 11. Februar 1430 dort zwischen den Hauptleuten der hussitischen Streitmacht und Markgraf Friedrich von Brandenburg* abgeschlossene *Böheimsteiner Vertrag.*<sup>87</sup>

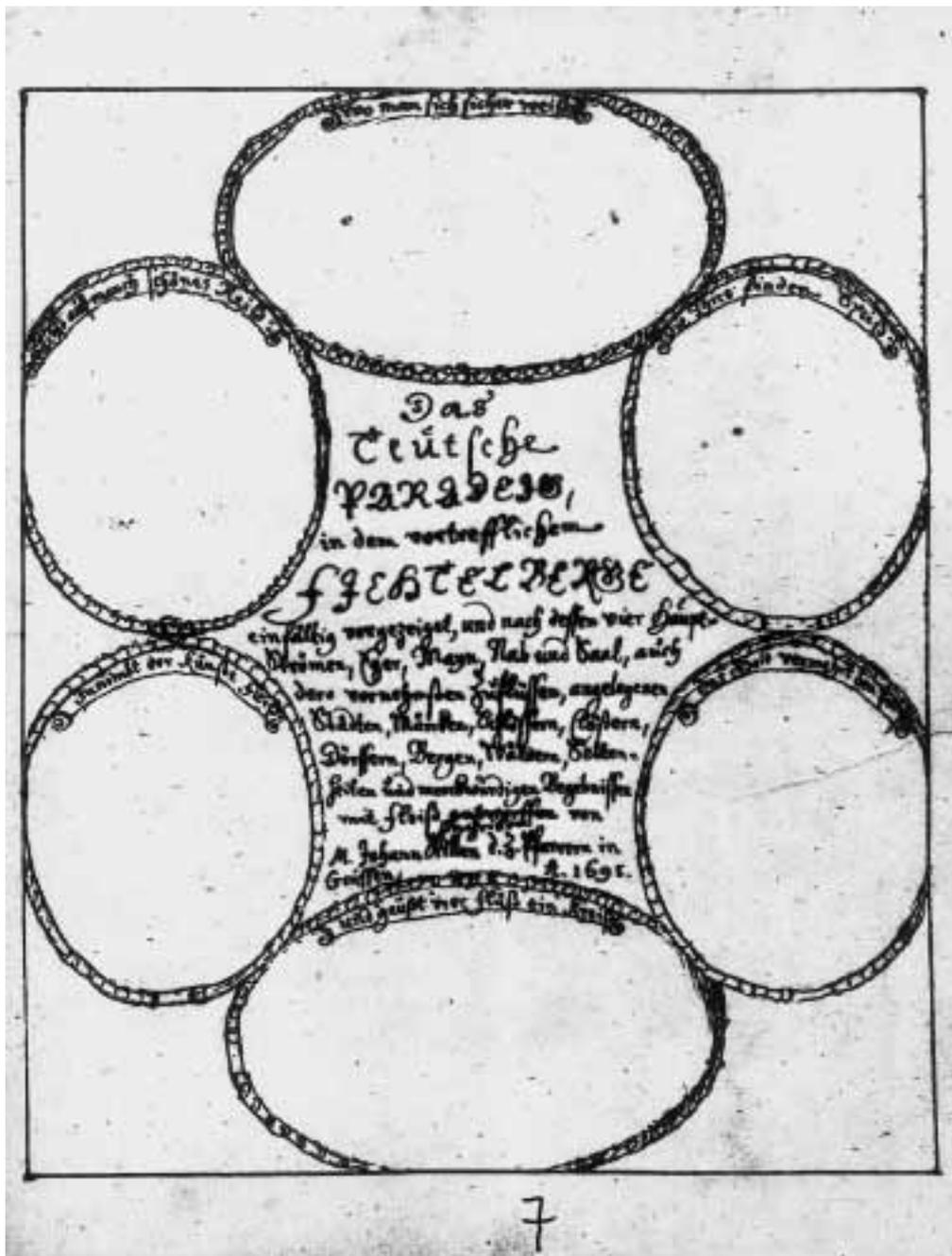
Die von den Hussiten vernichtete alte Kapelle kann wirklich noch eine jener Holzkirchen gewesen sein, die den solideren, größeren und – wie in Plech – nicht zuletzt wehrhafteren Steinbauten wichen.<sup>88</sup> Auch der Standort solch hölzerner Vorgänger war offenbar schon immer der gleiche wie heute,<sup>89</sup> unweit der Straße am Fuß des Gottvaterberges, am topographisch höchsten Punkt des Ortes. Dieser Bereich dürfte die Keimzelle der sich längs der Straße nach Norden und Süden ausdehnenden Siedlung gebildet haben;<sup>90</sup> die spätere bauliche Ausprägung dieses echten alten Marktes Plech mit geschlossener Marktstraße, die an beiden Enden ihren Abschluß durch torartig in die Straße einspringende Häuser fand, erfolgte wohl im 13. Jahrhundert.<sup>91</sup> Der Bau der neuen Kirche war am 7. Januar 1436 bewerkstelligt oder zumindest weitgehend vollendet, wie die an diesem Tag vorgenommene

Eintragung belegt. Der damals geschaffene stattliche Chorturm mit den Schießscharten – sogar sogenannten *T-Scharten*<sup>92</sup> – hat alle Stürme überstanden,<sup>93</sup> obwohl man lange glaubte, daß er im Dreißigjährigen Krieg 1634 von den Schweden zerstört und 1661 komplett neu gebaut wurde.<sup>94</sup> Auf einer kolorierten Federzeichnung eines anonymen Kartographen sind um 1530<sup>95</sup> sogar die kleinen Ecktürmchen dargestellt,<sup>96</sup> auf die man erst 1816 bei der Neueindeckung des Turmes mit Schiefer endgültig verzichtete, um das Eindringen von Wasser zu verhindern.<sup>97</sup> Turm und Altar der Kirche sind nach Osten hin ausgerichtet,<sup>98</sup> das Kirchenschiff schließt sich westlich an.

### **Magister Johann Will und das Kirchenpatrozinium Sankt Susanna**

Kein Geringerer als der Creußener Pfarrer Magister Johann Will berichtet 1692 in seinem berühmten Werk *Das Teutsche Paradeiß in dem vortrefflichen Fichtelberge*, daß die Plecher Pfarrkirche der heiligen Susanna geweiht war.<sup>99</sup> In einer um 1710 durch Johann Georg Horn gefertigten Abschrift von Wills Manuskript steht im 19. Kapitel des anderen (zweiten) Teils in § 1: *An der Pegnitz zur Rechten hat ein großer und hoher Wald den Platz eingenommen, welcher zwar der Blecher Wald heißet, weil er an Blech stößet, doch meistens zum Bamberghischen Marck Neuhaus gehört. Blech aber hat zweifelsohne vom Blech den Nahmen, dergleichen mann aus den Eisen-Ertz, so darbey nebenst vielen Ochra [Ocker] gegraben wird, vorzeiten an den Pegnitz-Hämern geschmiedet und alhier zubereitet. Es ist aber ein großer und ansehlicher Marck, so etwann mit Böhmenstein zum Burggraffthumb Nürnberg kommen, 2 Meilen von Pegnitz und eben so weit von Auerbach, unter dem hohen und felsichten Vatterberg gelegen. Worinnen ein tieffer Zieh-Brunnen zu sehen, der den ganzen Marck mit Wasser versorget u. dessen Kette 5 Centner wäget. Dann in der Pfarr-Kirche S. Suhannæ, statt des Tauff-Steins ein kniendes Engel-bild, so das Tauff-Becken und ein Hand-tuch vorhält. Zu dieser Kirche gehöret die Schloß-Capelle zu Riegelstein, einem Varelischen Ritter-Sitz, zum Amt aber die Vogtey Spieß, welche die Herren Burggraffen von den Edlen Förstern sollen erkaufft haben.*<sup>100</sup> Ausgerechnet jedoch beim Kirchenpatrozinium *Sancta Susanna* ist versehentlich statt dem Buchstaben *s* das diesem in der deutschen Schrift sehr ähnliche *h* geschrieben worden, da *Suhannæ* als Heiligename keinerlei Sinn ergibt. Die Verschreibung muß Will persönlich unterlaufen sein, denn in vier der fünf Abschriften wurde dieser Fehler von den jeweiligen Kopisten getreulich wiedergegeben.<sup>101</sup> Leider kann Wills erhaltene Rohfassung von 1691, die einen weit bescheideneren Umfang aufweist, nicht klärend herangezogen werden, weil eben diese Passage darin noch fehlt.<sup>102</sup>

Selbstverständlich kommen auch Kirchenpatrozinien vor, bei denen es *keine Möglichkeit zur Einreihung* gibt, namentlich wenn der *Weihe*name hiefür zu wenig bezeichnend ist.<sup>103</sup> Genau dieses Problem stellt sich im Fall der Susanna, die als Schutzheilige so einmalig ist, daß sich die einschlägige Forschung darüber ausschweigt,<sup>104</sup> obwohl mindestens vier heilige Frauen dieses Namens für das Plecher Patrozinium in Frage kommen.<sup>105</sup> Die bekannteste Susanna, eine schöne und fromme Jüdin in Babylon, wurde von zwei lüsternen alten Richtern, die sie beim Baden überrascht hatten (Motiv *Susanna im Bade*), fälschlich des Ehebruchs bezichtigt und vom Knaben Daniel gerettet, der ihre Unschuld bewies, worauf die beiden Ältesten das Todesurteil traf.<sup>106</sup> Unter dem 28. August schreibt Dr. Petrus Canisius 1562 in seinem *Martyrologivm*: *Item der edlen vnd hüpschen frawen Susanne im alten Testament / der tochter Helchie / vnd haußfrawen Joachims. Von irer ehlichen keuscheit / gedult vnd bestendigkeit schreibt Daniel der prophet. Ob sie schon von der ganzen welt*



Das Titelbild von Magister Johann Will's Originalmanuskript „Das Teutsche Parades in dem vortrefflichem Fichtelberge“ von 1691 (oben) und das Titelbild der von Johann Georg Horn um 1710 gefertigten Abschrift (rechts)



1. Was man sich hier sieht



2. Was man sich hier sieht



Das  
Deutsche  
Paradies  
in dem  
Vortreflichen  
Thüringischen

3. Was man sich hier sieht



4. Was man sich hier sieht



Stichtelberge

einfältig vorgezeigt

von

H. Job. Willen  
C. 3.  
Hochschol. Dr. u.  
denk. Magist.  
in Straßburg.  
Anno

1692.

5. Was man sich hier sieht



6. Was man sich hier sieht



7. Was man sich hier sieht

*verlassen / vnd zů dem tod verdammet war / noch erhůb sie ir hertz zů Got / vnd ward auch vom falschen vrheil vnd todsnůten durch Danielem erledigt.*<sup>107</sup>

Magister Will hat natůrlich durch seine Kunde von der Pfarrkirche Sankt Susannae die kirchengeschichtliche Darstellung gehůrig verkompliziert. Da das Plecher Gotteshaus frůher dem heiligen Nikolaus von Myra geweiht war, muů folglich irgendwann ein Wechsel im Patrozinium eingetreten sein: *Unter Patroziniumswechsel versteht man die Erscheinung, daů man den alten Heiligen durch einen neuen ersetzt oder auf die zweite Stelle zurůckdrängt. Entweder gab man an Stelle eines Titels, der Mutter Maria, des Apostelfůrsten Petrus, des Johannes Baptista, eines frůhrůmischen Mártyrers einem spezifischen Lokalheiligen oder einem Modeheiligen den Vorzug; oder der Neubau der Kirche durch ein Kloster, eine Standesperson usw. war die Veranlassung.*<sup>108</sup> Nach einem besonderen Grund<sup>109</sup> fůr einen neuen Heiligen braucht man somit nicht lange zu suchen, denn nur knapp drei Jahrzehnte nach ihrer Erwähnung wurde die *capelle sancti Nycolay in Plech* ja von den Hussiten zerstůrt und eine gānzlich neue Kirche gebaut.<sup>110</sup> Es wird zwar őrber seltene Fālle berichtet, in denen noch nach der Reformation Patrozinienānderungen eingetreten sind,<sup>111</sup> aber ein nāchster plausibler Anlaů fůr einen Wechsel des Patroziniums hātte erst bei der Beschādigung der Kirche 1634 durch die Schweden vorgelegen, was sicherlich zu weit in die protestantische Zeit mit ihrer Ablehnung der Heiligenverehrung reichen wůre.

Wenn es nun auch leicht zu verschmerzen ist, daů grundsātzliche chronologische Aussagen őrber Susanna als Kirchenheilige fehlen, weil ihr die Plecher Kirche nach ihrer Fertigstellung in den 1430er Jahren geweiht worden sein muů,<sup>112</sup> so ist damit noch lange nichts őrber die Motive gesagt, die zu dieser Patrozinienwahl gefůhrt haben. Mangels einschlāgiger Forschungsergebnisse oder irgendwelcher Vergleichsmōglichkeiten bewegt man sich insoweit auf āuůerst schwankendem Boden, es kōnnen deshalb einzig und allein die őrrtlichen Verhāltnisse weiterhelfen. Und hier fāllt sofort auf, daů Petrus Canisius den Festtag der heiligen Susanna unter dem 28. August ansiedelt, denn wie schon erwāhnt wird die Plecher Kirchweih<sup>113</sup> Ende August gefeiert, was traditionell auch heute noch so ist.<sup>114</sup> Dieser Termin hat aber keinen Bezug zur jetzigen Kirche, die laut Ewald *am Feste Michaelis* (dem 29. September) des Jahres 1784 *in Anwesenheit des hochwůrdigen Herrn Superintendenten M.[agister] Johann Theodor Kůneth aufs Feierlichste eingeweiht* wurde.<sup>115</sup> Kōnnte also ein mit dem Heiligenfest zusammentreffendes Ereignis<sup>116</sup> – wie etwa der Tag der Kirchweih<sup>117</sup> – diese Patrozinienbildung in Plech nach sich gezogen haben? Nur zu menschlich ist es, daů man zu Heiligen ging, *die sich (nicht allein, aber) auch kalendermāůig besonders empfahlen*,<sup>118</sup> denn nicht selten wurde sogar *der eigentliche Kirchenpatron durch das auf den Kirchweihtag fallende Heiligenfest verdrängt*.<sup>119</sup>

### Zusammenfassung

Gerade in unserer Gegend mit ihrer schlechten Quellenlage kann der Nachweis eines mittelalterlichen Kirchenpatroziniums gar nicht hoch genug geschātzt werden, weil die erste urkundliche Erwähnung eines Ortes mehr oder weniger von Zufālligkeiten abhāngt.<sup>120</sup> Besonders wertvoll jedoch ist eine derartige Erkenntnis fůr Plech, dessen Erstnennung umstritten ist.<sup>121</sup> Im allgemeinen gibt es nāmlich *einen zeitlichen Parallelismus von Ortsgrůndung und Kirchgrůndung. So kann das Patrozinium (freilich weniger schlůssig im Einzelfall als im statistischen Durchschnitt) mittelbar als Anhaltspunkt fůr das Alter von Ortschaften dienen.*<sup>122</sup> Die Information őrber die Nikolauskapelle ist damit weit mehr als nur

ein Terminlieferant für die 600-Jahr-Feier eines Plecher Gotteshauses, die heuer mit einer Reihe von Veranstaltungen der Kirchengemeinde Plech begangen wird, sondern bietet einen höchst interessanten neuen Forschungsschwerpunkt zur Plecher (Kirchen-)Geschichte.

Mit der Einführung der Reformation änderten sich die alten kirchlichen Verhältnisse. Es brach eine neue Zeit an, als Markgraf Kasimir am 21. September 1527 starb und sein evangelischer Bruder Georg (der Fromme), der schon seit 1523 mit dem Reformator Martin Luther korrespondierte, die Alleinregierung übernahm.<sup>123</sup> Mit der ansonsten mit den Markgrafen von Brandenburg rivalisierenden Reichsstadt Nürnberg gelang eine Kooperation in kirchlicher Hinsicht: Zur Durchsetzung der Reformation wurde 1528 eine allgemeine Kirchenvisitation zusammen mit Markgraf Georg dem Frommen vereinbart.<sup>124</sup> *Die gemeinsame Kirchenordnung aber konnte aufgrund der Auseinandersetzungen zwischen den städtischen Predigern und langwieriger Beratungen mit den Ansbacher Theologen unter Johannes Brenz erst 1533 erscheinen. Sie wurde Vorbild für viele evangelische Kirchenordnungen anderer Gebiete, führte aber in Nürnberg selbst zu Auseinandersetzungen zwischen Theologen und Rat, da dieser sie anders als jene als endgültige Neuordnung betrachtete.*<sup>125</sup> Übrigens wurde durch diese Brandenburg-Nürnbergische Kirchenordnung auch erstmalig die Führung von Tauf- und Traubüchern verbindlich gemacht.<sup>126</sup>

Für die Plecher aber erfolgte wenig später ein weiterer wichtiger Wandel, der einen völlig neuen Abschnitt in ihrer eigenen Kirchengeschichte einläutete: Plech wurde endlich zur selbstständigen Pfarrei erhoben<sup>127</sup> und am 6. März 1546 trat mit Wolfgang Zeitlos erstmals ein *pfarher zum Plech* namentlich auf.<sup>128</sup> Dieser Schritt war bereits überfällig gewesen und vorher nur am Widerstand der Veldener gescheitert,<sup>129</sup> denn die rechtlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Errichtung einer Pfarrei – hier im wesentlichen in Form des Frühmeßzehnts,<sup>130</sup> der *sogenannten großen Pfarr Gült* (bestehend aus den grundherrlichen Rechten über die Gülthöfe in Plech und Viehhofen sowie über das Niklasgütlein in Plech)<sup>131</sup> und der *kleinen Plecher Pfarrgült*<sup>132</sup> – waren offensichtlich schon lange gegeben;<sup>133</sup> zudem beinhaltete die reguläre Ausstattung *immer ein Pfründhaus*,<sup>134</sup> das es aber als *Meßnerhaus* ebenfalls längst gab. Die Stiftung der großen und der kleinen Pfarrgült liegt zwar im Dunkeln,<sup>135</sup> aber eine Belehnung der beiden Viehhofener *Hannsen Zagl* und *Hansen Râm* mit dem Gülthof in Viehhofen durch *richter, bürgermaister vnnd rath* des Marktes Plech ist wenigstens überliefert, die am 14. November 1531 erfolgte.<sup>136</sup> Der Inhalt dieses Lehenbriefes läßt darauf schließen, daß der Markt Plech selbst es war, der die Plecher Frühmeßpfründe mit dem Viehhofener Gülthof ausgestattet hatte.<sup>137</sup> Und vielleicht verstecken sich gar hinter den am 11. Juni 1402 und am 25. März 1409 genannten Hofstätten, die treuhänderisch für die Kapelle Sankt Nikolaus als Lehen *vorzutragen* waren, der Plecher Gülthof<sup>138</sup> und/oder das Niklasgütlein in Plech,<sup>139</sup> dessen Name eindeutig von der Nikolauskapelle kommt und das also schon zu dieser alten Kapelle gehört haben muß.

Doch zu guter Letzt noch einmal zurück zu Paulus Ewald: Am Ende des von ihm 1864 verfaßten Pfarrbuches rückt der Creußener Dekan Stobaeus<sup>140</sup> dieses Werk ins rechte Licht und schreibt am 22. August 1865 in einer Würdigung, daß der geschichtliche Teil *ganz neu bearbeitet [ist] mit sorgfältig ergänzender Benützung der frühern Pfarrbeschreibung vom Jahre 1833*; für Stobaeus war das Pfarrbuch des damals 73jährigen Ewald *ein neuer Beweis von der Rüstigkeit des im Dienste der Kirche ergrauten Seniors*. Dem ist nichts hinzuzufügen, denn Ewalds Leistungen zeugen bis zum heutigen Tag vom Wissen und von der Tüchtigkeit dieses Pfarrers und Historikers,<sup>141</sup> der sich um Plech verdient gemacht hat.

*[Faint, mostly illegible handwritten text in a historical script, possibly Latin or German, with significant damage and staining.]*

## Text des Lehenbriefes über den zur Plecher Frühmesse gehörenden Hof in Viechhofen von 1531 November 14

Wir, richter, bürgermaister vnd rathe deß margkhs Plech, bekennen offentlich vnd *ihun khundt* ydermeniglich, das wir von bessers nütz wegen wolbedächtlich mit sonnder gütter *vorbetrachtung* denn hoff, so zü Viechhoffenn vnd an alles mittel der früemeß gehin Plech gehörig *sambt aller ein und zugehörung*, es sey stöckh, holtzwagckhs, wißmat, veldtng, wasser, wün, waidt, bestücht *vnd vnbesücht* volgünder massen inn ewig zeit Hannsenn Zagl, Hannsen Rhan dem elftistenn *sambt beder ihrer erben* vnd nachkhomen, so heüßlich zü Viechhoffenn wonen, verlassenn vnd verliehenn *haben vnd also*, das sie von oberürtem hoff ierlichen vnd nachkhomen, vnd yedenn iars besomnder der *frühemeß gehn* Plech vff yedenn sanndt Michahelis tag, vnngetürlich acht tag vor oder nach, fünff seckh khornns vnd sibenn seckh habernns als Plecher maß gebenn, raichenn vnd vberantworten sollenn; das sie sambt dem ihenigem, so sie nach anmütting vnd begerenn den hoff oberürt on wissenn vnd wilenn vnser nichts dation enntziehenn vnd khomen zü lassenn; aüch dasselbig an eines geschwornenn ayds stat treülichen zü haltenn angerürt vnd zügesagt habenn. Fernner ist oberürter hoff innenn, irenn erbenn vnd nachkhomenn solicher gestalt, wo geüerlicher maynung dürch die, so solichenn hoff bestandenn, ire erbenn oder nachkhomen ein wüstung, das dann nit sein soll, gemacht vnd beschehe verlassenn, das sie, ire erbenn vnd nachkhomenn nichts destweniger die gült, fünff seckh khornns, siebenn seckh habernns, wie oben verteilt, zü der früemeß gehn Plech ierlichen zü gebenn verfallenn sein. Ist innenn, irenn erbenn vnd nachkhomen aüch vnabgeschlagenn, so sie bemelten hoff vmb angezaigte gült fürtter hin nit mer haben vnd behaltenn wolten, das sie einem andern den selbigenn für egedachte gült zü überlassen mögende macht haben sollen, doch das derselbig einem richter, bürgermaister vnd rath züm Plech annemblich vnd gefellig sey vnd mit willen vnd vorwissen irer beschehe et cetera. Solichs alles treülich, stet, vhest vnd vnüerbrochenlich zü halten, habenn wir richter, bürgermaister vnd rath obgenannt züm Plech gedachte Hannsen Zagl, Hansen Râm, iren erben vnd nachkhomen vff ir bittlich ansuchen ünd begehren als einen rechten darüber gegebenen erbsbrieff mit vnserm des margcks anhangenden insiegel becräftigen lassen vnd zügestelt et cetera. Der geben ist am Erichtag den nechsten nach Martini vnd Cristi unnberr herrn gebürt im fünfzehnhundert im dreüßsigstenn vnd einem.

[Textergänzungen in *Kursivschrift* anhand der im Pfarrarchiv Plech vorhandenen Abschrift]

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Zur Beschreibung und Datierung dieses (oberbayerischen) Herzogsurbars über die Güter jenseits (nördlich) der Donau vgl. Volkert, Herzogsurbare, S. 22 – 24; Katalog Staufisches Erbe, S. 26, Nr. 20 b; Katalog Fürstenkanzlei, S. 40, Nr. 25. Während Volkert die Entstehungszeit in *der Mitte der 1280er Jahre* ansiedelte, ordnete Schnelbögl (Siedlungsbewegungen, S. 225; Auerbach, S. 42 und 82) das Urbar um 1275 ein.

In diesem *Urbarium Baiuvariae transdanubianae* (MB 36 I, S. 410) heißt es: *Nota quod apud Awerpach vnt daze dem Pleche tercia pars Ivcri, quod soluitur de ignibus dictis fiwer, est de iure ducis*, zu deutsch: *Beachte, daß bei Auerbach und zu dem Plech der 3. Teil des Gewinns, der von den sog. „Feuern“ gelöst wird, rechtmäßig dem Herzog gehört* (Schnelbögl, Auerbach, S. 82). Diese *Feuer* waren eine *Art von primitiven Hochöfen* (ebd., S. 79). Nach dem Lengenfelder Herzogsurbar von 1326 (*Urbarium Vicedominatus Lengenuelt*) gab es in Plech zwei *Feuer* (*duo ignis*) und/oder *fabricae pedales* (MB 36 I, S. 603 und 625), die bisher eher nebulös als *Werkstätten ohne Wasserkraft, mit Fußbetrieb?* (Bauer, Pegnitz, S. 68) oder als *mit Menschenkraft angetriebene Tretmühlen, eine Art Blasebalg* (Schnelbögl, Auerbach, S. 82), interpretiert wurden. Dazu im einzelnen auch der Vortrag von Götschmann – *Eisenproduktion in den mittelalterlichen Quellen der Oberpfalz* – vom 4. November 1994, der den angeblichen Nachweis *einer wie auch immer gearteten Eisenverhüttung im Zentrum der Oberpfalz bereits im Jahre 931 auf den Salzburger Raum* bezieht und die Bezeichnung *fabricae pedales* mit dem Begriff *Tretwerke* umschreibt.

Warum eigentlich könnte es sich in Plech, wo kein Flußlauf vorhanden ist, bei den *fabricae pedales* nicht schlicht um Göpel gehandelt haben? Jedenfalls wäre ein Antrieb von Blasebälgen – vielleicht sogar eines Hammers – mit einem Göpelwerk durchaus vorstellbar. Zur Lokalisierung von Eisenschmelzen und Erzgruben in Plech siehe Stark, *Geschichte*, S. 13 f.

*Der alte Nordgau, aus dem später die „Obere Pfalz“ wurde, war im Spätmittelalter einst das deutsche Ruhrgebiet* (Bosl, Reichspolitik, S. 170).

<sup>2</sup> Dannenbauer, Nürnberg, S. 27 – 46; Voit, Adel, S. 2; Kraus, Grafschaft, S. 195 f.; vgl. auch Klebel, Vögte, S. 316 ff. *Auf keinen Fall war die Grafschaft Sulzbach Lehen des Bistums Bamberg, das seine Landeshoheit über seinen Anteil am Nordgau nicht ausdehnen konnte, weil ihm hier die Grafenrechte seiner mächtigen Erbvögte, der Sulzbacher, entgegenstanden* (Bosl, Kastl, S. 106).

<sup>3</sup> MB 29 I, S. 417 und 419, Nrn. 527 und 528; Klebel, Vögte, S. 306 ff., hier S. 315 f.; Bauer, Pegnitz, S. 79 f.; Katalog Staufisches Erbe, S. 49 f., Nr. 48. Beide Brüder kamen übrigens nicht sehr lange in den Genuß dieser Lehen, denn Herzog Friedrich von Schwaben (\* Februar 1167), der seinen Vater Friedrich Barbarossa auf dem dritten Kreuzzug begleitet hatte, starb schon am 20. Januar 1191 vor Akkon (Baaken, Söhne, S. 62 und 63) und Otto (\* etwa Juni/Juli 1170) starb am 2. Januar 1200 (Assmann, Kinder, S. 459).

*Spätestens seit Beginn des 13. Jahrhunderts werden diese Nordgaubesitzungen der Staufer der erweiterten Reichsgüterverwaltung in Nürnberg unterstanden sein, die wir um diese Zeit dort mit dem Butigler als Domänenverwalter und Landrichter und dem Burggrafen als Militärkommandant eingerichtet finden* (Guttenberg, Mächte, S. 261).

<sup>4</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abteilung III, Geheimes Hausarchiv, Hausurkunde 70 (die Originalurkunde ist abgebildet auf S. 18); Druck: Nürnberger Urkundenbuch, S. 256, Nr. 417; MW 1, S. 221, Nr. 91; Katalog Staufisches Erbe, S. 31, Nr. 25.

<sup>5</sup> Mit seinem zweiten Testament ebenfalls von 1266 Oktober 24 hatte Konradin seine Onkel Ludwig und Heinrich gemeinsam als Erben eingesetzt (Katalog Staufisches Erbe, S. 33, Nr. 28), was er in seinem am Hinrichtungstag beurkundeten dritten Testament bestätigte (Geschichte der Oberpfalz, S. 41<sup>11</sup>).

<sup>6</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abteilung III, Geheimes Hausarchiv, Hausurkunde 73 (die Originalurkunde ist ausschnittsweise abgebildet auf S. 19); Druck: Nürnberger Urkundenbuch, S. 273 f., Nr. 443; Katalog Staufisches Erbe, S. 37, Nr. 32. Das in der Geschichte Frankens (S. 392) für diese Teilung genannte Datum 28. September 1269 (übernommen aus MW 1, S. 234, Nr. 99) ist falsch.

*Ludwig erhielt Amberg, Burg Hohenstein, die Bamberger Vögteien über Vilseck, Auerbach, Plech, Hersbruck, die als Bambergische Truchsesslehen galten* (Guttenberg, Mächte, S. 266). Auch das 1269 Oktober 29 nicht mit aufgeführte Velden zählte zu den Truchsesslehen (siehe Anmerkung 20) und ging dem Bamberger Bischof durch die Vogtei verloren, den Veldener Forst allerdings konnte er halten (Schnelbögl, Siedlungsbewegungen, S. 221); es scheint, daß die geistlichen Inhaber von Forstrechten in den Forsten keine Vögte einzusetzen brauchten (ebd., S. 221<sup>2</sup>).

<sup>7</sup> MW 1, S. 231 – 233, Nr. 97. *Überraschend schnell erlangte Herzog Ludwig die Belehnung mit dem durch den Tod Konradins freigewordenen Bamberger Erbtruchsessenam, dessen Lehenstücke hier zum ersten Mal im einzelnen genannt werden. Der Grund ist darin zu suchen, daß Konradin am 24. Oktober 1266 schon fast alle diese Besitzungen an Herzog Ludwig verpfändet hatte [...], dieser also de facto bereits in ihrem Besitz war* (Katalog Staufisches Erbe, S. 51, Nr. 50). Als Truchsesslehen bezeichnete man diese Güter, weil sie zum Erbtruchsessenam des Hochstifts Bamberg dazugehörten (vgl. ebd., S. 50, Nr. 50). Siehe hierzu auch Anmerkung 20.

<sup>8</sup> Guttenberg, Territorienbildung, S. 185 und 186<sup>54</sup> f.; Guttenberg, Mächte, S. 270; Voit, Grundherrschaften, S. 3 f., 7 und 98.

Der Bamberger Kirche waren von ihren Nordgaugütern nur *einzelne Burgen mit nicht sehr bedeutendem*

Zubehör und die Waldrechte über den Veldener und Vilsecker Forst geblieben. Diese Entwicklung im Nordgau beleuchten die Einträge im ältesten Hochstiftsurbar (A) von 1323/7: Bei Aufzählung der Bamberger „Aemter“ Hersbruck, Amberg, Vilseck, Auerbach und Velden muß zugestanden werden, daß dem Bischof hier die Ausübung der Blutgerichtsbarkeit versagt ist. Nach Festnahme, gerichtlichem Verhör und Urteil hat der bischöfliche Amtmann die Schwerverbrecher unter Einziehung ihres Besitzes „regi vel duci“, d. h. König Ludwig dem IV. als Herzog von Bayern oder seinem Richter zur Aburteilung zu überantworten. [...] Die Landesherrlichkeit ist den Herzögen von Bayern als Nacherben der Sulzbacher Grafen zugewachsen (Guttenberg, Territorienbildung, S. 209 f.; vgl. auch ebd., S. 233, und Anmerkung 11).

<sup>9</sup> Guttenberg, Territorienbildung, S. 187<sup>54</sup>.

<sup>10</sup> Die lehensrechtlichen Verhältnisse lassen sich sehr gut aus den Bamberger Lehenbüchern entnehmen, so etwa aus den Lehenbüchern der Bischöfe Albrecht Graf von Wertheim (1398 – 1421), Friedrich III. von Aufseß (1421 – 1432), Anton von Rotenhan (1432 – 1459) oder Georg I. von Schaumberg (1459 – 1475). Siehe StAB, Stb. 1, 3, 4, 5, 6 und 7.

<sup>11</sup> Schnellbögl, Salbüchlein, S. 20 f.; Bauer, Pegnitz, S. 156 ff. und 217<sup>2</sup>. Die Herkunft als Bamberger Kirchenlehen war aber schon so unwesentlich geworden, daß der Übergang an Böhmen erfolgen konnte, ohne daß der Bambergischen Rechte mehr gedacht wurde. Bamberg besaß in jener Zeit lediglich noch allerdings zahlreiche Forstrechte und Forsthufen im Umkreis von Velden, die Burg, das Newhaus zu Veldenstein, eine Anzahl Neugereute, also jüngere kolonisatorische Anlagen. Das ältere Bamberger Urbar „A“ macht noch Ansprüche auf das „opidum Awerbach“ mit Zoll und Gericht und das „opidum Velden“ mit dem Gericht geltend. Das um ein Menschenalter jüngere Urbar „B“ von 1348 hat zwar noch das hier zum „Amt Veldenstein“ geschlagene Auerbach aufgenommen, spricht jedoch nur mehr von einigen Zinsgefällen in „villa Velden“ und benachbarten Orten. Hersbruck, Pegnitz, Kemnath werden in beiden Urbaren überhaupt nicht genannt (Guttenberg, Territorienbildung, S. 187<sup>54</sup>). Karl IV., der Erwerber des oberpfälzischen „Neuböhmen“, bekam 1359 April 26 dann in dieser Gegend das Landgericht „von wegen der Grafschaft und des lantrichts zu Sulzbach“ von Bischof und Kapitel zugestanden (ebd., S. 210).

<sup>12</sup> Vgl. Guttenberg, Territorienbildung, S. 130<sup>124</sup>; Bauer, Pegnitz, S. 80; Schwemmer, Veldenstein – Neuhaus, S. 18; Stark, Geschichte, S. 15. Dieser Irrtum geht zurück auf Joseph Moritz (Sulzbach, S. 244), der die Besitzgeschichte von Plech und Thurndorf vereinigt betrachtet, nur weil diese beiden Märkte im Urbar Herzog Ludwigs des Strengen von 1275/85 und im Lengenfelder Urbar von 1326 (vgl. Anmerkung 1) unter einer Rubrik des Amtes Thurndorf vorkommen.

<sup>13</sup> So wurden z. B. laut Lehenrevers von 1422 Mai 4 unter Bischof Friedrich III. insgesamt 43 Plecher sowie Cuntz Huber aus Spies mit sage und schreibe 46 Hofstätten bzw. Hofreiten in Plech, Äckern, Wiesen usw. belehnt (StAB, A 101, Lade 375, Nr. 207). Dazu kommen noch eine *hofstat im Obernplech, ein tagwerck ackers vorm Gebhartshof vnd ein tagwerck ackers vorm Rohenstein*; diese Lehen empfangt Heintz Losch, und zwar ebenfalls 1422 Mai 4 (StAB, Stb. 3, Bl. 126<sup>6</sup>), was aber im Lehenrevers nicht vermerkt ist. Die Eintragung von Heintz Losch hat man offensichtlich vergessen, denn auf der Rückseite des Lehenreverses, wo alle Lehensempfänger aufgelistet sind, ist sein Name mit dabei.

Den Hinweis auf die Urkunde von 1422 Mai 4 verdanke ich Herrn Helmut Raum, Nürnberg.

<sup>14</sup> Looshorn, Bamberg, S. 785. Ebenfalls am 1. Juli 1538 vom Augsburgener Bischof geschlichtet wurde die jahrelang schwelende Kontroverse zwischen Markgraf Georg und Bischof Weigand von Bamberg, der am 6. Juli 1529 zum dritten Mal Beschwerde führen ließ, weil die markgräflichen Unterthanen zu Plech in die umzäunten Wiesen der bambergischen Unterthanen zu Bernheck ihr Vieh treiben und diese Armenleute schädigen, da doch Grund und Boden und Wald dem Bischof gehören (ebd., S. 729 f.); Die Irrungen zwischen den Bambergischen zur Bernheck und den Markgräfischen zum Plech wegen der Hutweide sollen durch eine Grenze geschieden werden, nämlich von dem Stein, der First genannt, bis an den Michelfelder Weg; die Grenze soll von dem Castner zum Veldenstein und dem Stadtschreiber zu Pegnitz am nämlichen Tage abgeschritten und auf dem First ein Markstein angebracht werden. Die Neugereute an Feldern und Wiesen vom Finsterloher Berg, ebenso der Sewgarten gehören denen von Bernheck. Was von diesem Markstein an am Forste hinab bis an den Nestelgrund gelegen ist, soll für die von Bernheck und Plech gemeinsame Viehweide sein (ebd., S. 784 f.).

<sup>15</sup> Plech hatte Glück, immer wieder geschichtlich interessierte Pfarrer zu haben, die im Laufe der Jahrhunderte viel niederschrieben und von denen das Pfarrarchiv noch sehr wertvolle Aufzeichnungen besitzt. Hervorzuheben sind hier neben Paulus Ewald besonders Johann Heinrich Sengenwald († 2. April 1732 in Plech), der von allen Plecher Pfarrern die längste Amtszeit in Plech (ab 16. Juli 1690) hatte, und die Pfarrer Wolfgang Ludwig Munzert (in Plech von 1818 – 1836) und August Christian Theodor Schramm (1919 – 1940), die beide ausgezeichnete Pfarrbücher (PfarrA, Nr. 32 und Nr. 35) hinterließen.

Dr. Bernhard Paulus Ewald wurde am 7. Juli 1792 in Maroldsweisach geboren. 1824 absolvierte er die Universität Erlangen, erwarb sich die philosophische Doktorwürde und wurde sodann Docent der orientalischen Sprachen an der theologischen Fakultät zu Erlangen. Nach mehreren weiteren Stationen bezog er schließlich am 2. November 1836 die Pfarrei Plech, die er bis zu seinem Tod am 7. November 1870 innehatte (Ewald, Pfarrbuch, S. 123 f.). Bereits 1841 veröffentlichte Dr. Paulus Ewald, königl. prot. Pfarrer zu Plech und des Kapitels Creussen Senior, sein in Bayreuth (Buchnersche Buchhandlung) gedrucktes Werk *Geschichte der Pfarrei Plech und Umgegend*, erstellt auf wissenschaftlicher Grundlage unter Auswertung des Pfarrarchives

- und gewidmet seinen *lieben Pfarrkindern in der Pfarrei Plech*.  
<sup>16</sup> Ewald, Pfarrbuch, S. 28 – 30. Vgl. auch Ewald, Geschichte, S. 23 und 34 f.  
<sup>17</sup> Soder, Entwicklung, S. 226.  
<sup>18</sup> Germania Sacra I, S. 33; Germania Sacra II, S. 12, 14 und 323 f. König Konrad I. bestätigte 912 März 5 dem Bischof von Eichstätt nicht nur die Kirche zu Velden, sondern auch einen in *einer früheren Urkunde (sie ist nicht auf uns gekommen) nach Größe und Lage näher beschriebenen Fischteich an der Pegnitz samt einer dortigen Wiese. Zugleich verlieh er dem Bischof „für ewige Zeiten“ das Recht, mit seinen Jägern und Fischern jährlich 3 Wildschweine, 3 Hirsche, 3 Hirschkühe und 300 Fische im Forste Velden zu fangen. Diesen Nachrichten können wir entnehmen, daß der König damals Herr in Velden war und daß der Forst zum Veldener Königshof gehörte* (Schnelbögl, Auerbach, S. 17).  
<sup>19</sup> Germania Sacra I, S. 29 ff.; Germania Sacra II, S. 14 und 323. *Der letzte Sachsenkaiser Heinrich II. hat in Ostfranken genauso wie im Donautal zwischen Regensburg und Passau und anderswo in Bayern das alte königliche Herrschaftssystem mit seinen zentralen Pfalzorten und seinen ausgedehnten Königsforsten zugunsten der Reichskirche, vor allem des 1007 neugegründeten Bistums Bamberg, aufgelöst* (Bosl, Anfänge, S. 11).  
<sup>20</sup> Guttenberg, Territorienbildung, S. 89 ff.; Schnelbögl, Siedlungsbewegungen, S. 221. Das ist auch der Grund, warum das in den Veldener Forst eingebettete Plech 1269 Juni 19 nicht expressis verbis unter den Truchsessenenlehen erscheint, denn in der Belehnung Ludwigs des Strengen durch Bischof Berthold von Bamberg (vgl. Anmerkung 7) werden die zum Bamberger Ertruchsessenamnt dazugehörigen Lehen nur angegeben als *castrvm Hohinstayn, aduocatia bonorum et hominum oppidi Hærspruk, Vilsek, Aurbach, Pægenz, Velden et omnia attinentia eorundem* (MW 1, S. 231, Nr. 97). Velden dagegen fehlt in der Verpfändung an Ludwig von 1266 Oktober 24 (siehe Anmerkung 4) und in der Aufteilung von 1269 Oktober 29 (siehe Anmerkung 6).  
<sup>21</sup> Bischof Megingaud soll 1015 (1014?) April 28 nach 24 Pontifikatsjahren gestorben sein (Heidingsfelder, Eichstätt, S. 55).  
<sup>22</sup> Schneidmüller, Heinrich II., S. 34; Germania Sacra I, S. 33; Germania Sacra II, S. 12 und 14; Heidingsfelder, Eichstätt, S. 56. Aber ganz ohne Gegenwehr fügte sich auch der ehemalige Bamberger Domherr Gundekar (Gunzo) nicht in die von Heinrich II. verlangte Gebietsabtretung, so daß der Kaiser mit dem neuen Eichstätter Bischof sehr hart ins Gericht gegangen sein soll: *Gunzo, was muss ich von dir hören? Du weißt doch, dass ich dich nur deshalb zum Bischof ernannt habe, weil ich meinen Willen bei deinem Vorgänger, der mir ebenbürtig war, nicht durchsetzen konnte, während ich jetzt mit dir, der du – na ja – so einer bist, unverzüglich zum Ziel kommen will. Wenn du das Bistum und meine Huld behalten möchtest, dann nimm dich in Acht, dass ich nicht noch ein zweites Mal so etwas von dir höre* (Schneidmüller, Heinrich II., S. 40).  
<sup>23</sup> Munzert, Pfarrbuch, S. 15. An anderer Stelle schreibt Munzert (ebd., S. 5), daß auch Bernheck in *den allerersten Kirchenbüchern vorkommt*.  
<sup>24</sup> Guttenberg, Kirchenzehnten, S. 65.  
<sup>25</sup> Germania Sacra II, S. 309.  
<sup>26</sup> Hüttner, Lehen, S. 46. *Item Gotfr. de Heydecke tenet in feodum [...] Item advocaciam [...] super decimam zu dem Strüthof* (Hoffmann, Lehenbuch, 1. Teilband, S. 210, Nr. 1992).  
<sup>27</sup> Laut Guttenberg (Kirchenzehnten, S. 66) werden diese Zehntorte durch *die Würzburger Zehnten sicherlich noch in die Zeit vor 1000* verwiesen.  
<sup>28</sup> Germania Sacra II, S. 309. Noch komplizierter ist Guttenbergs älterer Lösungsversuch, der eine kirchliche Versorgung durch die Königskirche in Forchheim für denkbar hält, so daß man *es dann ursprünglich mit Fiskalzehnten des Königshofs Forchheim zu tun hätte* (Guttenberg, Kirchenzehnten, S. 66).  
<sup>29</sup> StAB, Stb. 6, Bl. 49.  
<sup>30</sup> Hoffmann, Lehenbuch, 2. Teilband, S. 639. Für Strüthof bei Plech ist anfänglich in ersten bekannten Belegen auch nicht die Schreibweise *Strüthof*, sondern *Strünt* (1422), *Strüde* (1424), *Strüt* (1433), *Strüt* (1437), *Strut* (1460) und *Struth* oder *Strudt* (1465) überliefert (vgl. StAB, Stb. 3, Bl. 134' und 147; Stb. 4, Bl. 43 und 76'; Stb. 6, Bl. 49 und 111; Stb. 7, Bl. 360) und in Plecher Mundart heißt es noch heute *in da Schträit*.  
<sup>31</sup> Archiv des Erzbistums Bamberg, Rep. I Nr. 69, Bl. 29. Zur Überlieferung dieser Quelle siehe Germania Sacra II, S. 4.  
<sup>32</sup> Hussitensteuer 1430, S. 154.  
<sup>33</sup> Hussitensteuer 1430, S. 154; Germania Sacra II, S. 5.  
<sup>34</sup> Archiv des Erzbistums Bamberg, Rep. I Nr. 359, Bl. 17 (vgl. zur Überlieferung der Quelle auch Germania Sacra II, S. 5). Für diese Zeit wissen wir aufgrund eines Befehls Markgraf Georgs von 1529, *in allen Kirchen seines Fürstenthums und seiner Obrigkeit alle Kleinodien und Ornamente zu inventarisiren, zu wägen und abzuschätzen, daß in Plech 3 Kelch, 1 Monstranz, 2 fl. baar vorhanden waren* (Looshorn, Bamberg, S. 733 f.). Diese Aktion war nichts anderes als ein schamloser Kirchenraub, denn es wurde verfügt, *in jeder Kirche 1 Kelch, in Städten und Klöstern 2 zu lassen; der Rest wurde gegen einen Schein in Beschlag genommen und eiligst nach Ansbach gebracht* (ebd., S. 733).  
<sup>35</sup> StAB, A 222 Standbuch 6510, Bl. 23. *Der Qualität nach unterscheidet das katholische Kirchenrecht Messen in feierliche, gesungene und stille Messen* (Fuhrmann, Kirche, S. 178), wobei also die Plecher Kirche 1539 – wohl aufgrund einer 1532 November 9 erhobenen Forderung (vgl. hierzu unten Anmerkung 48) – *zu allen feiertagen besungen* wurde. *Feierliche Messen sind bestimmten Anlässen und dem Inhaber des*

- Pfarrechts vorbehalten. Gesungen werden Messen in der Regel dann, wenn sie öffentlich sind, während private Messen häufig als stille Messen gehalten werden, doch ist diese Zuordnung nicht zwingend* (Fuhrmann, Kirche, S. 178).
- <sup>36</sup> Staatsarchiv Bamberg, Acta die mit der Pfarr Velden strittige Verleihung der Frühmesse (nunc Pfarr) zu Plech betreffend, 1488, Rep. C 3 Nr. 1260. Siehe hierzu auch Looshorn, Bamberg, S. 985 f.
- <sup>37</sup> Schwemmer, Velden, S. 67; vgl. auch Schwemmer, Veldenstein – Neuhaus, S. 13.
- <sup>38</sup> Dannenbauer, Landgeistlichen, S. 72. Bemerkenswert ist, daß das Plecher Gotteshaus in einer Quelle der Reichsstadt Nürnberg bereits 1504 als Pfarrkirche erscheint, allerdings geschah dies, bevor Velden der Reichsstadt am 30. Juli 1505 (nach dem Landshuter Erbfolgekrieg) endgültig zugesprochen wurde (Schwemmer, Velden, S. 24). Die Nachricht lautet wörtlich: *Plech, ein markt, ist margravisch, ein halsgericht, ein pfarrkirchen* (Schnelbögl/Hofmann, Gelegenheit, S. 35, Nr. 854).
- <sup>39</sup> Schwemmer, Velden, S. 68.
- <sup>40</sup> Ebd., S. 69.
- <sup>41</sup> Vgl. zu Johann Popp (auch Puppe) Kist, Matrikel, S. 47 und 480, Nr. 622.
- <sup>42</sup> Der vorherige Markgraf war Albrecht Achilles († 11. März 1486), Vater des Markgrafen Sigmund (Schuhmann, Markgrafen, S. 45 und 57).
- <sup>43</sup> Namentlich bekannt ist außer Johannes Pulla und seinem Vorgänger Peter bislang nur noch ein einziger Frühmesser in Plech: Wilhelm Maier (Mayer) wurde in Bamberg *Subdiakon 1459 Februar 17, Diakon 1459 März 10 und Priester 1459 März 24* (Kist, Matrikel, S. 272, Nr. 4134).
- <sup>44</sup> Schwemmer, Veldenstein – Neuhaus, S. 26.
- <sup>45</sup> Schwemmer, Velden, S. 76 und 129.
- <sup>46</sup> Dannenbauer, Landgeistlichen, S. 72. Von einer gestifteten Pfründe in Plech ist später noch 1532 November 9 die Rede (siehe unten Anmerkung 48), aus der dem Plecher Gotteshaus wohl schon eine *eigene Rechtspersönlichkeit* erwachsen war, wenn ihm auch noch nicht die vollen Pfarrechte zukamen (vgl. Fuhrmann, Kirche, S. 417).  
Aus dem Jahr 1536 stammt außerdem ein markgräfliches Verzeichnis *aller Closter, Pfarren und Pfründen, erledigt und unerledigt, im Fürstenthum und Obrigkeit uffm Gebirg, so von der Herrschaft und andern geliehen werden*, das eine *erledigte Pfründ zu Plech* als markgräfliches Lehen nennt (Looshorn, Bamberg, S. 735 f.).
- <sup>47</sup> Schwemmer, Velden, S. 68.
- <sup>48</sup> Dannenbauer, Landgeistlichen, S. 77. Die 1532 November 9 erhobene Forderung der Plecher an den Veldener Pfarrer, an den Feiertagen einen Kaplan zu schicken, sollte vermutlich die *besondere Stellung* der Frühmessen als Mittel, die Durchsetzung aller *Kuratrechte* (*Sonntagsmesse, Sakramente, Begräbnis*) voranzutreiben, ausnutzen: *Der erstiftete priesterliche Dienst war nicht einzelnen Personen oder Gruppen beziehungsweise einer bestimmten Schicht gewidmet oder vorbehalten, sondern sollte allen, die im Dorf oder in dem zu diesem gehörenden Bannbezirk lebten, in gleicher Weise zuteil werden. Die Meßpriester und Kapläne sollten die Messen nicht still in Form einer Fürbitte für die Gläubigen lesen, sondern öffentlich und wenn möglich im Beisein des gesamten ortsansässigen Kirchenvolkes. Deswegen verpflichtete man sie wenn möglich zu Frühmessen und bemühte sich, die Feiertags- und Sonntagsmessen ins Dorf zu ziehen* (siehe Fuhrmann, Kirche, S. 92, 93 und 423). *Prinzipiell durfte in der Pfarrkirche selbst, aber auch an Kapellen im Sprengel an Sonn- und Feiertagen nur mit besonderer, aktueller Erlaubnis des Pfarrers oder aufgrund einer durch Stiftungsbestimmung dauerhaft gewährleisteten Sonderregelung gelesen werden. Die Sonntagsmesse war, wenn sie Filialen zugewilligt wurde, gewissermaßen das Einfallstor in das Pfarrecht* (ebd., S. 183). *Vielfach wurde [...] bei der Stiftung solcher [Früh-]Messen oder der Aufbesserung einfacher Altar- oder Wochenmessen zu einer Frühmesse betont, daß diese vor Sonnenaufgang, bevor das Kirchenvolk zu seiner Arbeit gehe, zu lesen seien, damit ein jeder daran teilnehmen könne und sein Tagwerk gesegnet sei; auch mußte ein Frühmesser wegen seines besonderen Dienstes schon allein aus praktischen Gründen im Dorf residieren* (ebd., S. 93), wozu in Plech das bereits 1443 nachweisbare *frumesshaws* (vgl. Anmerkung 134) erbaut worden war.
- <sup>49</sup> Soder, Entwicklung, S. 225.
- <sup>50</sup> Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 4.
- <sup>51</sup> Irmisch, Beiträge, S. 54 f.; Hiller, Kirchenpatrozinien, S. III; Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 4; Vincke, Patrozinienforschung, S. 66; Zimmermann, Patrozinienwahl I, S. 35.
- <sup>52</sup> Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 4.
- <sup>53</sup> Ewald, Geschichte, S. 23; ders., Pfarrbuch, S. 29. Pfarrer August Schramm übernimmt in seinem von 1924 – 1936 geschriebenen Pfarrbuch (S. 7) die Ansicht Ewalds und war deshalb sicherlich auch derjenige, von dem Hiller 1930 (Kirchenpatrozinien, S. 67<sup>29</sup>: *Frdl. Mitteilung des Pfarrautes Plech*) die Auskunft über den vermeintlichen Plecher Patron *St. Bartholomäus* bekam.
- <sup>54</sup> Siehe hierzu Anmerkung 114. Auf die Sonntage verlegt wurden die Kirchweihfeste erst durch preußische Verordnung vom 7. Februar 1798 (Bauer, Pegnitz, S. 602 und 636<sup>34</sup>).
- <sup>55</sup> Ebd., S. 636<sup>34</sup>. Bartholomäus geweiht waren laut Bauer (ebd., S. 602 und 636<sup>34</sup>) neben der Pegnitzer *Bartholomäuskirche* die Kirchen von Bindlach, Egloffstein, Emtmannsberg, Lankendorf, Mistelbach, Mistelgau, Pottenstein, Burgahorn, Buttenheim, Döbra, Kirchehrenbach, Ludwigschorgast, Marktlegast, Nordhalben, Oberhaid, Rotenkirchen, Schauenstein, Wartenfels, Willersdorf sowie die Schloßkapellen von Gottsfeld und

- Rabeneck und die alte Kirche von Plech.  
Nach Hiller (Kirchenpatrozinien, S. 246) darf St. Bartholomäus für das Bamberger Land wohl als Rodungsheiliger betrachtet werden. Er erscheint gerne dort als Patron, wo der Boden „geschunden“ wurde.
- <sup>56</sup> Dieses Lehenbuch Bischof Albrechts von Bamberg wird auch in der zeitgenössischen Terminologie als Lehenregister („*Registrum feodorum*“) bezeichnet (Katalog Fürstenkanzlei, S. 99, Nr. 102).
- <sup>57</sup> StAB, Stb. 1, Bl. 33 (siehe Abbildung auf S. 27). Eine frühe Erwähnung des Plecher Gotteshauses erfolgte auch anlässlich von Grenzstreitigkeiten zwischen dem pfälzischen Amt Auerbach und dem burggräflichen Amt Böheimstein, die eine schwere Last für die Bevölkerung waren, denn beide Seiten verlangten die Leistung von Untertaneneiden und die Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten und scheuten auch vor Gewaltanwendung nicht zurück: *Solches geschah im Frühjahr 1405 und dann wiederholt denen zum Blech, die der pfälzische Pfleger Albrecht v. Egloffstein nach Auerbach vor das Gericht lud und die in ihrer Kirche von den Dienern des Pfalzgrafen überfallen, gepfändet, geschlagen und gefangen und zum Zahlen von Abgaben gezwungen wurden* (Bauer, Pegnitz, S. 182 f.).
- <sup>58</sup> Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 2.
- <sup>59</sup> Dorn, Patrozinienforschung, S. 5. Der Aufsatz von Johannes Dorn ist gleichzeitig eine Besprechung des Buches von Hans Fink, Die Kirchenpatrozinien Tirols, Passau 1928.
- <sup>60</sup> Zimmermann, Patrozinienwahl I, S. 34.
- <sup>61</sup> Deinhardt, Patrozinienkunde, S. 200<sup>77</sup>.
- <sup>62</sup> Standardwerke der kaum mehr zu überschauenden wissenschaftlichen Literatur über Nikolaus sind die grundlegende hagiographische Studie von Anrich 1913/17 (Nikolaos) und die große kulturhistorische Untersuchung von Meisen 1931 (Nikolauskult), als Beispiel moderner Brauchforschung mag die 1993 von Mezger publizierte Analyse (Nikolaus) dienen.
- <sup>63</sup> Anrich, Nikolaos, Band 2, S. 509 – 514 und 241 – 251; Meisen, Nikolauskult, S. 50.
- <sup>64</sup> Körntgen, Theophanu, S. 127 ff.
- <sup>65</sup> Meisen, Nikolauskult, S. 81 f.; Brück, Nikolaus-Patrozinien, S. 42; Zimmermann, Patrozinienwahl I, S. 121, und II, S. 26. Laut Börsting (Liudger, S. 161) stand schon Ende des 8. Jahrhunderts in Billerbeck (Bistum Münster) die auf den heiligen Liudger zurückgehende erste Nikolauskirche nördlich der Alpen, [...] zugleich auch die älteste nachgewiesene Nikolauskirche des gesamten Abendlandes, die jedoch der allgemeinen abendländischen Nikolausverehrung um fast zwei Jahrhunderte voraus war.
- <sup>66</sup> Meisen, Nikolauskult, S. 94 ff.; Brück, Nikolaus-Patrozinien, S. 44; Börsting, Liudger, S. 141; Zimmermann, Patrozinienwahl II, S. 27 und 61 f. Nach Deinhardt (Dedicationes, S. IX) gab es frühe Nikolausverehrung auch im Bistum Bamberg: *Nikolaus ist schon vor der zum Ausgangspunkt seiner abendländischen Kultblüte gewordenen Reliquienübertragung nach Bari (1087) in einem so ausgesprochenen Binnenraum wie Bamberg bekannt; bei der bis dahin seit der Bistumsgründung verstrichenen kurzen Zeitspanne besitzen die wenigen vorliegenden Zeugnisse erhöhte Beweiskraft*.
- <sup>67</sup> Dorn, Patrozinienforschung, S. 5; Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 151.
- <sup>68</sup> Zimmermann, Patrozinienwahl II, S. 62.
- <sup>69</sup> Meisen, Nikolauskult, S. 366 ff.; Zimmermann, Patrozinienwahl II, S. 26 f.
- <sup>70</sup> Dorn, Patrozinienforschung, S. 7
- <sup>71</sup> Siehe ausführlich zu dieser Altstraße Stark, Plech, S. 48 f. In Schlesien z. B. ist das Kirchenpatrozinium St. Nikolaus so alt wie die Handelsstraßen. „Ganz auffällig ist die Reihe der Nikolauskirchen vor den Toren vieler Städte an den bedeutendsten schlesischen Handelsstraßen des Mittelalters.“ (Tukay, Oberschlesien, S. 272). Auch Brück (Nikolaus-Patrozinien, S. 59) resümiert, daß die alten Fernverkehrsstraßen von den Nikolauspatrozinien begleitet sind.
- <sup>72</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Dr. Gerd Zimmermann, Bamberg, am 20. Juli 2001.
- <sup>73</sup> Meisen, Nikolauskult, S. 375, 380 und 385 f. Die Beliebtheit des heiligen Nikolaus beim Bürgertum erklärt sich wohl aus seiner Schutzherrschaft über Verkehr und Handel überhaupt (Zimmermann, Patrozinienwahl II, S. 62).
- <sup>74</sup> Meisen, Nikolauskult, S. 388.
- <sup>75</sup> Puchner, Patrozinienforschung, S. 21; Vincke, Patrozinienforschung, S. 70.
- <sup>76</sup> Hoffmann, Spuren, S. 49 – 72; Deinhardt, Patrozinienkunde, S. 199 f.; Zimmermann, Patrozinienwahl II, S. 26 ff.
- <sup>77</sup> Kirchen und Kapellen ohne reguläres Pfarrecht, das heißt ohne eigenen seelsorgerlichen Auftrag gegenüber einem ihnen exklusiv zugewiesenen Teil des Kirchenvolkes, standen auf der niedrigsten Stufe der Skala kirchlicher Titel (Fuhrmann, Kirche, S. 76).
- <sup>78</sup> StAB, Stb. 1, Bl. 66 (siehe Abbildung auf S. 27). Die sowohl 1402 als auch 1409 vorkommenden lateinischen Worte *vnam aream* (eigentlich eine Fläche) sind im Sinne von eine Hofstatt zu verstehen: So hatte z. B. Nickel *Fleischman de Plech* 1401 Februar 8 ebenfalls *vnam aream* zu Lehen (StAB, Stb. 1, Bl. 30), woraus 1422 Mai 4 dann in deutscher Eintragung (ebd., Stb. 3, Bl. 127) ein *hofstat* wurde (siehe hierzu auch Du Cange, Glossarium, 1. Band, S. 375 f., und Georges, Handwörterbuch, 1. Band, Spalte 554 f.).
- <sup>79</sup> StAB, Stb. 5, Bl. 357. In einem Beleg von 1443 Juni 30 kommt die Plecher Kirche ebenfalls vor: *Vlrich Weber doseלבst [vom Plech] in einem feudum ein hofreit, die er vmb VII Hofman, vndt ein acker vnder der kirchen, den er vmb Heintzel Horn kauft hat. Juribus etc., actum Bamberg dominica post Petri et Pauli apostolorum*

- anno ut s[upra] (ebd., Bl. 395).
- <sup>80</sup> Vgl. auch Ewald, Geschichte, S. 34. Um jene Zeit läßt allein schon das Verschwinden eines Gotteshauses – wie hier der Nikolauskapelle – an Hussiten denken: Gerhard Schlesinger (Hussiten, S. 16) schreibt, daß deren Kriege immer wieder zur *konsequenten Plünderung von Kircheneigentum und der oftmals völligen Zerstörung von Kirchen und Klöstern* führten, wie am Beispiel des Hussiteneinfalls in Franken später noch wiederholt zu zeigen sein wird.
- <sup>81</sup> Schlesinger, Hussiten, S. 84.
- <sup>82</sup> Auch der Burgenforscher Hellmut Kunstmann (Burgen, S. 8 f.) beklagt zum Thema Hussiteneinfall, daß *die deutschen Quellen schamhaft darüber schweigen*, berichtet aber gleichzeitig von der *Zerstörung größerer Orte wie Hof, Kulmbach, Bayreuth, Creußen, Pegnitz, Plech, Pottenstein, Hollfeld, Scheßlitz, Waischenfeld und Ebermannstadt, sowie Aufseß*. Heinrich Bauer (Pegnitz, S. 195) erwähnt ebenfalls, daß die Hussiten *Pegnitz, Plech und die Dörfer der Umgebung* verwüsteten.
- <sup>83</sup> Stark, Plech, S. 48 f.
- <sup>84</sup> Chroust, Chronik, S. 1.
- <sup>85</sup> Brief des Rates von Eger an den Rat von Erfurt – beigelegter Zettel – vom 10. Februar 1430 (zitiert nach Schlesinger, Hussiten, S. 169).
- <sup>86</sup> StAB, Stb. 4, Bl. 43.
- <sup>87</sup> Machilek, Hussiten, S. 28 f. *Der Vertragstext ist – entgegen der Angabe von Gerhard Schlesinger – erhalten und wurde schon 1932 aus einer Trierer Handschrift von František M. Bartoš veröffentlicht* (ebd., S. 29).
- <sup>88</sup> Rusam, Einführung, S. 3; Deinhardt, Patrozinienkunde, S. 188. Wie wichtig für die Menschen jener Tage ihre Kirche auch als Zufluchtsort war, läßt sich aus dem von 1419 bis 1437 entstandenen Pfarrbuch des Oberpfälzer Landpfarrers Paul Gössel, Pfarrei Gebenbach (Landkreis Amberg), herauslesen, denn Gössels Umbauprogramm für seine kleine Filialkirche in Ursulapoppenricht sah 1431 unter anderem vor: *Am Turm sollte auch eine Türe und ein „zug“ – ein Flaschenzug – angebracht werden, daß „arm lewt ir getrayd mochten hinaufpringen und sich der veint weren“, und Gössel stellt Überlegungen an, wie es „dyeb und schelck“ unmöglich gemacht werden könne, auf die „pardillen“ (Dachboden) zu gelangen*. In Gebenbach selbst wird zu Gössels Zeit der Friedhof zum Schutz vor Hussiten „mit eyner basteien“ umgeben (Fuchs, Hussitenzeit, S. 50 f.). Vielleicht erhielt auch der Plecher Friedhof damals seine Umfassungsmauer.
- <sup>89</sup> Munzert (Pfarrbuch, S. 19) vertritt ebenfalls diese Meinung.
- <sup>90</sup> Stark, Geschichte, S. 102; vgl. auch Dorn, Patrozinienforschung, S. 5.
- <sup>91</sup> Betz/Stark, Hofanlage, S. 119. Der Markt Plech soll vor rd. 1275 [...] *ins Leben gerufen worden* sein (Schneibögl, Siedlungsbewegungen, S. 226). Plech wurde ausdrücklich als Markt schon 1329 August 4 im wittelsbachischen Hausvertrag von Pavia titulierte: *Pegnitz, Velden und Plech di mærch* (MW 2, S. 298 – 308, Nr. 277, hier S. 300).
- <sup>92</sup> *Ein Schießschartentyp, der anfangs wohl speziell für die Armbrust entwickelt, dann aber auch auf Hakenbüchsen angewendet wurde, ist die sog. „T-Scharte“. Diese Scharte hat die Gestalt eines normalen oder auch kopfstehenden „T“. Wie weit sie in das 15. Jahrhundert zurückreicht, ist bislang noch nicht erforscht worden. Jedenfalls war auch diese Schartenform um 1500 recht populär* (Zeune, Burgen, S. 102). Allein aufgrund dieses vorhandenen Schießschartentyps hätte man also schon ersehen müssen, daß der Plecher Kirchturm kein Produkt des 17. Jahrhunderts mehr sein kann, sondern bereits wesentlich früher entstanden sein muß.
- <sup>93</sup> Stark, Geschichte, S. 109<sup>90</sup>. Beim Kirchenbau 1779 – 1782, bei dem ein größeres Kirchenschiff errichtet wurde, blieb der Chorturm stehen und wurde in das frühklassizistische neue Langhaus als Altarraum mit einbezogen (Schelter, Kirchenbau, S. 123; Stark, Baumeister, S. 261 f. und 264<sup>15</sup>). Die Kirche ist aufgrund der jüngsten archivalischen Forschungsergebnisse in der neuesten Fassung der Denkmalliste so eingetragen: *Kirchenweg 3. Evang.-Luth. Pfarrkirche, Turm 1436 und 1661, Schiff 1779/82 wohl von Johann Gottlieb Riedel und Ulrich Gerstner; mit Ausstattung. [Fl.Nr. 158]*.
- <sup>94</sup> Vgl. Ewald, Geschichte, S. 75 und 77; Schädl, Kunstdenkmäler, S. 415; Schelter, Kirchenbau, S. 123 und 316; Wolf/Tausendpfund, Pegnitz, S. 227; Dehio, Franken, S. 846, und die alte Fassung der Denkmalliste. Die Kirche war zwar 1634 von den Schweden in Brand gesteckt worden (vgl. Stark, Geschichte, S. 109<sup>90</sup>), das Feuer kann aber dem Mauerwerk nicht viel angehabt haben: Erneuert wurden 1661 nämlich nur Dachstuhl und Dach (siehe auch Stark, ebd.) sowie hölzerner Innenausbau des Turms, was aus den Gotteshausrechnungen (PfarrA, R 2) von 1660/61 (*thurnbaw rechnung*) und 1661/62 eindeutig hervorgeht (siehe deren Teilabdruck als Beilagen 3 a und 3 b bei Stark, Kirchengeschichte, S. 45 – 48).
- <sup>95</sup> StAB, Rep. A 240, R 762, Gegend um Plech (ca. 1530). Die Zeichnung zeigt die südliche Ansicht der Kirche (gut erkennbar ist das auffallend kleine alte Kirchenschiff), die auch heute noch von weitem zu sehen ist, wenn man sich Plech aus Richtung Viehhofen kommend nähert. Vgl. zu dieser Karte Katalog Oberfranken, S. 36 und 37, und die Abbildungen auf der Umschlagvorderseite und auf S. 3.
- <sup>96</sup> Diese vier kleinen thür[m]lein wurden allerdings 1634 derart beschädigt, daß sie 1661 wieder *gemauert* werden mußten (siehe Beilage 3 b bei Stark, Kirchengeschichte, S. 48).
- <sup>97</sup> Ewald, Pfarrbuch, S. 36. Auch Munzert (Pfarrbuch, S. 20) berichtet davon: *Der Kirchthurm, der schon öfter repariert wurde, wurde im Jahr 1816 mit Schiefer gedeckt, die auf den vier Ecken angebrachten kleinen Nebenthürlein abgeschnitten, so daß aus fünf Thürmen nur Einer wurde*. Die Arbeiten, die der Plecher Zimmermeister Johann Dimler und der Bayreuther Schieferdeckermeister Friedrich Wangemann ausführten,

- waren am 23. Juli 1816 *gänzlich vollendet* (PfarrA, Nr. 210, Bl. 12, 13 und 44).
- <sup>98</sup> Diese Ostung, also der Blick nach Osten in Richtung Sonnenaufgang, wurde im frühen Christentum bis zum Beginn des Mittelalters sogar beim Gebet beibehalten, vor allem aber tritt sie beim Gotteshaus selbst auf, und zwar in der katholischen Kirche auch in nachmittelalterlicher Zeit. Im Protestantismus wurde die Ostung *im Reformationszeitalter u. noch danach z. T. verworfen*. Biblisch-symbolisch versinnbildlicht wird dadurch unter anderem *Christus als das Licht der Welt, die Himmelfahrt Christi gen Osten und Wiederkunft von dort oder der Heimgang der Gerechten zu Christus nach Osten [...]. Später verband sich damit eine Kreuzes-symbolik: das Haupt des Gekreuzigten im Osten, sein Blick gen Westen gerichtet, wohin das Licht seiner Gnade dringen soll u. wo einst das Letzte Gericht vollzogen wird*. Bei der Plecher Kirche ist die Form der Altar-Ostung verwirklicht (Lexikon für Theologie und Kirche, 7. Band, Spalten 1293 – 1295). Außerdem sind im Langhaus die Kirchenbänke so angeordnet, daß der Mittelgang und der die Nord- und Südpforte verbindende Quergang ein Kreuz bilden.
- <sup>99</sup> Deinhardt (Kirchenpatrozinien, S. 4) hebt ausdrücklich die *1692 abgeschlossene Schrift des Creußener Pfarrers Mag. Joh. Will* als Quelle für die Patrozinienforschung hervor. Siehe zum *Leben und Wirken des Magisters Johann Will* (\* 1645 – † 1705) Schaller, AO 64 (1984), S. 9 – 11.  
Von Wills herausragender topographisch-landeskundlicher Arbeit liegen bisher sechs Handschriften vor:
- a) Wills Originalmanuskript (Entwurf) von 1691 (StAB, A 245 I Nr. 55 a). Philipp Ernst Spies, Archivar auf der Plassenburg, muß aber 1772 ein anderes Original gemeint haben, wenn er schreibt: *Den 19.<sup>ten</sup> Februarii 1772 war ich so glücklich, das Originalmündum des Auctoris von der gütigen Hand des Herrn Verwalter Beyers zu Wallsdorf bey Bamberg zu erhalten, worüber der Auctor selbst ein Register verfertigt, und das Werck selbst biß auf den 4. § des 1.<sup>ten</sup> Capituls im andern Theil mit eigener Hand geschrieben hat. Auch ist dem Original eine Mappa geographica vom Fichtelberg beygefüget, welche das Burggrafthum Ober- und unterhalb Gebürgs sammt allen angränzenden Landen in sich begreift, und welche der Auctor selbst mit der Feder sauber abgerissen und aufgezeichnet hat, so wie er auch das Titul=Blatt mit 8 [!] sinnreichen Emblematis ausgezieret hat. Annotauit PESpies* (StAB, A 245 I Nr. 55 b).  
Die Rohfassung Wills von 1691 besteht aus einem Titelblatt mit sechs noch unfertigen, skizzierten Medaillons (siehe Abbildung auf S. 30) sowie einer handgezeichneten Landkarte, 124 teilweise unnummerierten Textseiten (ein eingehafteter beschriebener Zettel zwischen S. 100 und S. 101) und einem Inhaltsverzeichnis mit Kapitelüberschriften und elf Seiten alphabetischem Register am Schluß.
- b) Abschrift durch Johann Georg Horn um 1710 – mit *Anmerckung* Horns zum Hauptwerk, die ebenfalls Ausarbeitungen von Will beinhaltet, letzte Eintragung Horns von 1712 (Vereinsbibliothek, Ms. 88); Horn († 1735) war wie Spies Archivar auf der Plassenburg. Siehe zu dieser Handschrift Kiel, Bibliothek, S. 144 f., sowie die Abbildung von deren Titelbild mit den sechs Medaillons auf S. 31.
- c) Von Philipp Ernst Spies in Auftrag gebene und am 23. Dezember 1771 vollendete Abschrift eines Originals, das sich im Besitz von *Syndiaconus und Spitalprediger Küneth zu Bayreuth* befand (vgl. StAB, A 245 I Nr. 55 b). Ob dieses Original mit dem in der Edition Will abgedruckten Exemplar (bestehend aus drei verschiedenen Bearbeitungen, davon offenbar zwei ausgewertet) des königlichen Bezirksarztes Dr. Fikentscher (vgl. AO 15, 2. Heft/1882, S. 133 f.) identisch war, läßt sich nicht feststellen, da in keinem Fall Besitzgeschichte und heutiger Verbleib bekannt sind. Die Plech erwähnenden Seiten 507 und 508 der Abschrift von 1771 entsprechen in ihrem Wortlaut aber der in AO 16 (1. Heft/ 1884, S. 91) edierten Version.
- d) Abschriften Ms. 33 und Ms. 34 im Bestand Kanzleibibliothek, beide wohl von gleicher Hand.
- e) Abschrift Ms. 12 aus der Vereinsbibliothek.  
Auf die Handschriften im Staatsarchiv Bamberg (siehe a und c) hat mich Herr Michael Neubauer, Creußen, aufmerksam gemacht, bei dem ich mich an dieser Stelle nochmals sehr herzlich bedanke.
- <sup>100</sup> Abschrift Ms. 88 (siehe Anmerkung 99 b), S. 243 f. Rein exemplarisch sei hier die Gliederung wiedergegeben, unter der dieser Text zu finden ist: *Der andere Theil. Von dem Main. Das 19. Capitel. Von dem Wald und Gebirg an der Pegnitz, und deroselben vornehmsten Zuflüssen. § 1.* Ein 10. Kapitel des 2. Teils fehlt in dieser Abschrift.
- <sup>101</sup> Nur in der Abschrift Ms. 12 (siehe Anmerkung 99 e), fortlaufende S. 131, heißt es von vornherein unter Kapitel 12 *Von der Pegnitz* in § 9: *Die Kirche, so man vor deßen Sußannä zu ehren erbauet, wird von einen Pfarrer, und die Schul von einen Cantor versehen, vor ein besonders Wahrzeichen der Kirchen ist anzu merken der Tauffstein, so als ein Kinder Engel gebildet ist und daß Tauffbecken in beeden Händen vorhält, außerdem ist der Name Susannæ im Anhang Horns zum Hauptwerk (abgedruckt bei Stark, Kirchengeschichte, S. 57<sup>89</sup>) richtig wiedergegeben. Der Bearbeiter der Edition Will hat sich ebenfalls für die Schreibweise *Susannæ* entschieden (AO 16, 1. Heft/1884, S. 91), desgleichen auch Bauer (Pegnitz, S. 634<sup>24</sup>).*
- <sup>102</sup> Die besagte Textstelle in Wills Originalentwurf, beginnend auf Seite 90 (unter *Das 15. Capitel. Von dem Lindenharter Gebirg, und der daraus entspringenden Pegnitz, Pütlach und etlichen andern Flüssen. § 6.*) lautet lediglich: *Jtziger Zeit gehören zum Amt Pegnitz auch der 2 Meil gegen Nürnberg zur Lincken abgelegene Marck Blech [91] und dessen eingehörige [die Worte samt den darzu sind gestrichen] Dörffer, Mottenhoff, Striet, Jllafeld, Riegelstein, so mit einer Filial Kirchen und hochadel. Varellischen Edel Sitz gezieret ist, ingleichen die Vogtey Spieß mit ihren Zugehörungen* (StAB, A 245 I Nr. 55 a).
- <sup>103</sup> Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 6.
- <sup>104</sup> Selbst in einem für die Patrozinienforschung so wertvollen Werk wie dem von Gerd Zimmermann (Patrozi-

- nienwahl) findet sich kein einziger Hinweis auf Susanna als Kirchenheilige, die auch nicht in der primär nur als Materialsammlung und Nachschlagewerk tauglichen, weil *nur auf teilweiser Quellenkenntnis fußenden Arbeit* (Deinhardt, Kirchenpatrozinien, S. 1) Friedrich Hillers auftaucht. Allgemein erkennbar ist allerdings *überhaupt die stärkere Heranziehung weiblicher Heiliger zur Namegebung an Kirchen und Altären in der zweiten Hälfte des Mittelalters, was sicher mit der gehobenen Bedeutung der Frau in der Gesellschaft, insbesondere auch im kirchlichen Leben, zusammenhängt* (Deinhardt, Patrozinienkunde, S. 202).
- Auch wenn sich eine Kirche *S. Susanna* (belegt seit 595) im Norden der Stadt Rom an der *Via Venti Settembre, in der Antike als Alta Semita bezeichnet, befindet* (Jost, Codex, S. 110), ist dies zur Erklärung eines Patroziniums der heiligen Susanna in Plech wenig hilfreich: Das Susannapatrozinium in Rom setzte sich im Verlauf des 6. Jahrhunderts gegen den früheren, bereits 499 bezugten *titulus Gai* durch und wurde *dann in der Folgezeit unangefochten bis zur Gegenwart mit den jeweiligen Kirchenneubauten weitergegeben* (Jost, ebd., S. 111). Nach der legendarischen *Passio Sanctae Susannae* aus dem 6. Jahrhundert war diese Susanna die Tochter des Gavinius und die Nichte des Papstes Gaius (Jost, ebd.), sie wurde in ihrem Haus getötet, weil sie sich wegen eines Keuschheitsgelübdes weigerte, den Sohn Kaiser Diokletians zu heiraten (Lexikon der christlichen Ikonographie, 8. Band, Spalte 415 f.). *Die Heilige selbst war, der Legende folgend, in der Katakombe des Alexanders, außerhalb der Stadt bestattet worden* (Jost, Codex, S. 111).
- <sup>105</sup> Außer der babylonischen Jüdin Susanna aus den – nach evangelischem Verständnis – apokryphen Büchern sind im Lexikon der christlichen Ikonographie (4. Band, Spalte 228 ff., und 8. Band, Spalte 415 f.) die christlichen Märtyrinnen Susanna von Rom (Festtag 11. August) – siehe Anmerkung 104 am Ende – und Susanna von Eleutheropolis (Festtage 20. bzw. 19. Januar und 15. Dezember) aufgeführt; in Melchers (Heiligen, S. 512) wird daneben eine weitere Susanna (Festtag 24. Mai) genannt, *die zusammen mit anderen Soldatenfrauen und ihren Kindern im 2. Jahrhundert für Christus den Tod erlitt*.  
Übrigens wird dort auch noch auf die Märtyrin Susanna Cobioge (Festtag 12. Juli) hingewiesen, die aber erst 1867 zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Im Neuen Testament (Lukas 8,3) schließlich wird eine Susanna, *eine Jüngerin Jesu, die ihm mit ihrem Vermögen diente, von der aber sonstige Nachrichten fehlen, erwähnt* (Lexikon für Theologie und Kirche, 9. Band, Spalte 1195).
- <sup>106</sup> Die Geschichte dieser Legende ist in zwei griechischen Fassungen in Verbindung mit dem Danielbuch überliefert, nämlich im Septuaginta-Text und in der Theodotion-Bearbeitung (siehe dazu umfassend Baumgartner, Susanna; Engel, Susanna-Erzählung). *Darin, dass der Erzählung keinerlei geschichtliches Ereignis zugrunde liegt, ist man heute weithin einig. [...] Die Susannageschichte war somit ursprünglich eine rein profane Volkserzählung, vielleicht sogar ausserjüdischen Ursprungs. Aber sie ist das nicht geblieben. Sie erfuhr eine leise Umgestaltung in dem Sinne, dass zum unterhaltenden Moment das erbauliche hinzukam* (Baumgartner, Susanna, S. 44 und 64).
- Der Name der Susanna, dem *Vorbild der Keuschheit*, kommt übrigens aus dem Hebräischen und bedeutet *Lilie*; Susanna war schon im 14. Jahrhundert als Taufname beliebt und *gebräuchlich von jeher* (Nied, Heiligenverehrung, S. 35).
- <sup>107</sup> Canisius, Martyrologivm, Bl. 248<sup>r</sup>. Vgl. zu Petrus Canisius Lexikon der christlichen Ikonographie, 8. Band, Spalte 178 f.
- <sup>108</sup> Irmisch, Beiträge, S. 52.
- <sup>109</sup> Siehe Deinhardt, Patrozinienkunde, S. 191; Vincke, Patrozinienforschung, S. 75.
- <sup>110</sup> Vgl. Deinhardt, Patrozinienkunde, S. 190 f.; Zimmermann, Patrozinienwahl I, S. 35<sup>10</sup>; Puchner, Patrozinienforschung, S. 63; *Ob mit oder ohne Pfarrecht – solange die einem Heiligen geweihte Kirche stand, besaß dieser ein Nutzungsrecht an ihr und konnte zumindest die Beleuchtung seines Altars aus dem Lichtergut verlangen* (Fuhrmann, Kirche, S. 71).
- <sup>111</sup> Irmisch, Beiträge, S. 53<sup>52</sup>.
- <sup>112</sup> Vgl. Vincke, Patrozinienforschung, S. 71 f. *Die Weihe öffnete die Kirche dem öffentlichen Gottesdienst* (Fuhrmann, Kirche, S. 70).
- <sup>113</sup> Zur Kirchweihe grundlegend Stiefenhofer, Kirchweihe, S. 11, 20, 63 und 65: *Kirchweihe im katholischen Sinne bezeichnet zunächst jenen solennen, öffentlichen, liturgischen Akt, durch den ein Katusgebäude samt Altar vorschriftsmäßig vom Bischof zur Feier der gottesdienstlichen Handlungen, namentlich des hl. Opfers, geweiht und geheiligt wird, wodurch dessen dauernde Ausscheidung aus dem Bereich des Profanen und dessen Einreihung in die Kategorie der res sacrae erfolgt. Der Konsekrationsakt bewirkt jedoch nicht wie die altrömische dedicatio die Aufhebung bestehenden Eigentumsrechtes an der geweihten Kirche. [...] Wohl zu unterscheiden von dem Akt der Kirchweihe ist der Jahres- oder Gedächtnistag derselben [...], der ebenfalls mit dem Namen Kirchweihe bezeichnet wird. Weil die Messe den Herzpunkt des ganzen Festes bildet, so heißt er auch Kirchmeß (Kirmeß, Kürmeß), d. i. Kirchweihmesse, was allerdings auch Kirchweihmarkt bedeuten kann, weil mit dem Kirchweihfest vielfach Jahrmärkte verbunden waren. [...] Der Tag der Einweihung selbst war stets ein großer Fest- und Freudentag für die Gläubigen. [...] Die Sitte, zum Andenken an die Kirchweihe alljährlich ein eigenes Fest (anniversarium dedicationis ecclesiae) zu feiern, reicht in die älteste Zeit zurück*.
- <sup>114</sup> Auf die Anfrage des königlichen Bezirksamtes Pegnitz vom 17. Oktober 1892 beim königlichen Pfarramt Plech, *an welchem Tage in der Pfarrei Plech die Kirchweihe kirchlich gefeiert wird*, hat Pfarrer Wilhelm Karl Ernst Immanuel Eichhorn den Sonntag nach Bartolomäi angegeben (PfarrA, Nr. 64, Bl. 22), also den auf den

24. August folgenden Sonntag. Der damals älteste Plecher Bürger Wilhelm Kroder (\* 8. Juni 1906 – † 28. September 2001) hat dies am 11. August 1999 bestätigt und mir erzählt, daß die Plecher *Kirwa* seines Wissens schon immer am letzten Sonntag im August stattfand und daß Bernheck und Ottenhof früher ebenfalls am gleichen Tag wie Plech Kirchweih hatten.
- Davon zu unterscheiden sind die vier Plecher Jahrmärkte, die am 21. Mai 1727 durch Schreiben des Plecher Amtsrichters Johann Georg Jung im Einvernehmen mit Bürgermeister und Rat zu Plech verlegt wurden. Man wollte damit erreichen, daß es Jahrmärkte nicht mehr an Sonntagen, sondern nur noch an *Apostel- und Werktagen* gab. *Vor der Verlegung fanden in Plech laut dem Schreiben vom 21. Mai 1727 Jahrmärkte acht Tage nach Lichtmeß, 14 Tage vor Pfingsten, am Sonntag vor Bartholomäi und am Sonntag vor Martini statt* (Stark, Geschichte, S. 112<sup>131</sup>).
- <sup>115</sup> Ewald, Geschichte, S. 100. Eine Erklärung, warum diese Einweihung erst 1784 erfolgt sein soll, obwohl der Kirchenbau nach der Bauakte doch schon 1782 vollendet war (Stark, Baumeister, S. 264<sup>15</sup>), bleibt Ewald schuldig.
- <sup>116</sup> Deinhardt (Patrozinienkunde, S. 192) sieht aufgrund *eines auffallend mit dem Heiligenfest zusammenreffenden Ereignisses* den Sonderfall, daß *ein Heiliger als Patron bevorzugt* wurde.
- <sup>117</sup> *Das Mittelalter erblickte in Kircheneinweihungen bedeutsame geschichtliche Ereignisse. Wenn eine ganze Gemeinde durch Jahre und Jahrzehnte den Bau eines Gotteshauses in tätiger Anteilnahme verfolgte und wenn der einzelne Stifter in der Errichtung einer Kapelle oder eines Altars die Krönung seiner Lebensarbeit fand, ist es wohl erklärlich, daß die feierliche Übergabe der neuen Weihstätte an ihre Bestimmung eine tiefe Spur im Gedächtnis der Gläubigen hinterließ. Die Anwesenheit hoher Persönlichkeiten zu solchen Anlässen, die bis auf das letzte Kirchdorf hinausdringende Entfaltung liturgischer Formkraft und Fülle, die Eigenart einer Frömmigkeit, der es auf die Nähe und den Besitz von Heiligenreliquien ankam, trugen dazu bei, das Erlebnis einer Kirchenkonsekration weit über das Geschehen des Alltags hinauszuheben. Sakrale und profane Kultur gingen Hand in Hand; das Kirchenfest des Jahresgedenktag der Weihe ward zugleich zu einem Volksfest erster Ordnung* (Deinhardt, Dedicaciones, S. VII).
- <sup>118</sup> Vincke, Patrozinienforschung, S. 71.
- <sup>119</sup> Bendel, Kirchenpatrozinien, S. 45. Der Aufsatz von Bendel ist zugleich eine sehr kritische Besprechung der Arbeit Hillers.
- <sup>120</sup> Vgl. dazu Pfanner (Ortsnamenbuch, S. 8\* f.), der die wichtigsten Quellen kurz beschreibt.
- <sup>121</sup> Ebd., S. 41, Nr. 196. Argumente **für** die erstmalige Nennung Plechs 1119 Mai 6 als *Plez* in der Gründungsurkunde des Klosters Michelfeld sind bei Stark, Geschichte, S. 11 f. und 105<sup>18–26</sup>, zusammengefaßt. **Gegen** die Beziehung dieses Belegs *Plez* auf Plech spricht jedoch eine gewichtige Quelle, nämlich das Herzogsurbar von 1275/85 (beschrieben in Anmerkung 1), denn dort finden sich unter *Redditus bonorum castris in Waldecke* als herzogliche Vogteierte: *Item Plezberch aduoc. Punr.(eut?) aduoc. Dobrin aduoc. Gozmansberch aduoc. Bernbach aduoc. Hec pertinent Michelvelt* (MB 36 I, S. 421 und 423). Und in der Gründungsurkunde des Klosters Michelfeld von 1119 Mai 6 ist in fast genau der gleichen Reihenfolge von den Orten *Plez. Toberin. Pimruit* [ehrer *Punruil*]. *Gozemarsberg. Pernbach* die Rede (MB 25, S. 546). Ob hier die heute noch bestehenden Ortsteile Plößberg, Döberein und Punreuth der Gemeinde Immenreuth aufgeführt sind, soll ein anderer sagen, jemand, der nicht aus Plech stammt.
- <sup>122</sup> Dorn, Patrozinienforschung, S. 5.
- <sup>123</sup> Schuhmann, Markgrafen, S. 70 und 78 f.
- <sup>124</sup> Diefenbacher/Endres, Stadtlexikon, S. 869; Müller, Reformation, S. 8; Schuhmann, Markgrafen, S. 78.
- <sup>125</sup> Diefenbacher/Endres, Stadtlexikon, S. 869.
- <sup>126</sup> Ebd., S. 539, unter *Kirchenordnung*.
- <sup>127</sup> Laut Ewald (Pfarrbuch, S. 24) war angeblich der erste Pfarrer *Wolfgang Puthan* [auch Puthon geschrieben], *Diakonus* [2. Pfarrer] *zu Velden*. *Er bezog die Pfarrei Plech am 11. November 1543*. Ewald, durch den diese Annahme große Verbreitung gefunden hat, beruft sich dabei auf Würfel (Diptycha, S. 266), der 1759 unter der Überschrift *Die Herren Diaconi in Velden* über Puthan schreibt: *III. Wolfgang Puthon. Sein Vater David Puthon, war Diaconus Sebaldinus, er wurde alhier Diaconus A.[nno] 1531. Er lebte in der Ehe, dann A. 1537. den 28. Octob. ließ er eine Tochter taufen. A. 1543. wurde er Pfarrer in dem Markt Plech, eine Stund von Velden, und geschahe der Abzug den 11. Nov. Von A. 1543. biß A. 1571. ist hernach das Diaconat ledig geblieben und von beeden Pastoribus versehen worden*. Wolfgang Puthan war zwar Plecher Pfarrer, aber nicht als erster, denn seinen Eid als *pfarrer zum Plech* schwor er dem unser Markgraftum Brandenburg-Kulmbach seit 1541 regierenden Markgrafen Albrecht (Alcibiades) erst 1546 *am Eritag Clementis*, also 1546 November 23 (StAB, Priestereide, Bl. 22' und 23). Simon (Pfarrerbuch, S. 248, Nr. 1883) läßt deshalb auch offen, wohin der Veldener Diakonus Puthan am 11. November 1543 ging. Puthans Geburtsort war nicht wie angenommen Nürnberg (Simon, ebd.), sondern in seinem Priestereid steht er als *Wolfgang Puthan von Gmünden*. Schwemmer (Velden, S. 69 und 124) behauptet ohne Angabe von Quellen, daß die Trennung Plechs von der Mutterpfarre Velden 1544 erfolgte und daß Puthan 1543 Diakonus in Sulzbach wurde. Vgl. zu Puthan auch Ewald, Geschichte, S. 70 und 112; Dannenbauer, Landgeistlichen, S. 79; Kist, Matrikel, S. 62, Nr. 869.
- <sup>128</sup> Wolfgang Zeitlos (auch Czeitlos, Zeitlosz, Zeitloß) aus Schweinfurt war immatrikuliert im Sommersemester 1532 in Wittenberg und am 16. August 1535 in Heidelberg, am 13. Dezember 1535 war er *Baccalaureus artium* (Simon, Pfarrerbuch, S. 375, Nr. 2828). Seinen Eid als Plecher Pfarrer schwor Zeitlos 1546 März 6

(StAB, Priestereide, Bl. 14 und 15; abgedruckt bei Stark, Kirchengeschichte, S. 44, Beilage 2), bereits 1546 November 23 hatte Wolfgang Puthan seine Nachfolge angetreten (vgl. Anmerkung 127). Also war Plech spätestens 1546 eigene Pfarrei (siehe hierzu auch Simon, Kirche, S. 524).

<sup>129</sup> *An der Entwicklung des Stiftungswesens insgesamt und auch an der Geschichte einzelner Stiftungsfälle erweist sich, daß die Ablösung („divisio, dismembratio, separatio“) einer Kapelle samt Sprengel und Kirchenvolk von der Pfarrkirche ein zwar zumeist langwieriger, aber dafür unaufhaltsam fortschreitender Prozeß war, bei dem immer mehr Rechte unwiderruflich von der Pfarrkirche an die Kapelle oder vom Pfarrer auf den Kaplan übertragen wurden. Nicht selten hatte die Kapelle de facto die Funktion einer Pfarrkirche bereits vollständig inne, ohne daß ihr formal das Pfarrecht zustand* (Fuhrmann, Kirche, S. 198).

<sup>130</sup> Von Pfarrer Munzert (Pfarrbuch, Beilage 3 b) stammt eine zehntseitige Beschreibung des Plecher Pfarrzehenden, oder des alten Frühmeß=Zehntens im Jahr 1833 mit genauer Angabe der Zehendflur, den gegenwärtigen Besitzern, der Zahl der Tagwerke und mit einer Benennung über die Markung und Wege etc. Daneben hat Pfarrer Sengenwald bereits 1693 eine Beschreibung des Pfarrzehenden erstellt, die Munzert in seinem Pfarrbuch (Beilage 3 a) zitiert: *Sonsten ist zu wissen, daß bey allhiesigen Pfarramt ist ein Zehnden, welcher mir bey Anretung meines Dienstes Anno 1690 den 16<sup>ten</sup> Julii [...] folgender Gestalt eingewiesen worden. [...] Ueberdies so ist auch ein Zehenden bey den allhiesigen Mark, worunter zwey Stücke Wiesen in der Veldner Gaß, welchen Ein Pfarrer Macht auszuzehnden auf den Feld und bestehet in so viel Tagwerken wie folgt: [...].*

Rätselhaft bleibt, warum es am 23. März 1526 dem Bamberger Bischof vom Domkapitel heimgestellt wurde, den Gotteshauspflegern zum Plech in der Pfalz den Zehnt, den sie vor 28 Jahren um 40 fl. gekauft und nicht empfangen haben, zu leihen gegen Revers, ihn in 10 Jahren wieder zu verkaufen (Looshorn, Bamberg, S. 706). Siehe allgemein zum Zehntrecht auch Fuhrmann, Kirche, S. 37 f., und Wintzingerode, Zehntwesen.

<sup>131</sup> Vgl. Munzert, Pfarrbuch, S. 43, und Beilagen 2 und 4 a. Details liefert Pfarrer Johann Heinrich Sengenwald in seinem 1693 angelegten Gült- und Zehntbuch (PfarrA, Nr. 150): *Zu dem Pfarr=Amt gehoret erstlich ein Guldhoff zu Viehoffen, derselbe ist zutheilet. Den einen Theil hat Georg Kohler und den ander Lorenz Schuster. Dieser Guldhoff ist uff ergangenen hochfürstl. gnadigsten Befehl zertheilet und a[nn]o 1682 den 12. Mai durch Sr. Wohlehrwürden Herrn Johann Wolfgang Jahn, der Zeit Pfarrer, und Herrn Wolfgang Schreiber, damahlig verordneten Castner zu Pegnitz, zerschlagen und abgetheilet worden. Hat an Feldern wie folget [...] Der andere Guldhoff, so zur Pfarr gehöret, ist unterschiedlich zertheilet. Ein Drittel haben die beeden Brüder Friederich und Hannß Heckel. Diese haben an Feldern wie folget, alß [...] Ferner so hat auch das würdige Gotshauß ain Guldhofflein, so das Niclas Gütlein ge[en]net wird, und ist ein hoffstättlein dabei, so in der Gögelgaßen lieget, und gehören folgende Felder dazu: [...].*

<sup>132</sup> Dazu im einzelnen Munzert, Pfarrbuch, Beilage 4 b.

<sup>133</sup> Erforderlich war zunächst ein Kirchengebäude, dessen Erhalt gesichert sein mußte, oft durch Stiftungen, oft durch die Selbstverpflichtung der Gemeinden, oft auch durch Leistungen der Zehntempfänger im Sprengel. Daneben mußten die Pfarrer – bei großen Kirchspielen auch die nötigen Hilfsgeistlichen – einen gesicherten Lebensunterhalt finden. Meist geschah dies durch ein Pfarrgut, durch Zehntentnahmen, Spenden der Bevölkerung und gewisse Gebühren bei kirchlichen Handlungen, wie Taufen, Trauungen, Beerdigungen, woran die sonst noch Beteiligten, wie der Küster, der Kantor und Organist, die Ministranten und Blasbalgtreter ihren Anteil hatten (Soder, Entwicklung, S. 225).

Dotationen hatte die Nikolauskapelle ja bereits 1402 Juni 11 von Heinrich Wolffel und Heinlin Meinfelder erhalten, ähnlich verhielt es sich in dem 1409 März 25 beurkundeten Fall (vgl. auch über Plecher Pfründen Anmerkung 46). Aufschlußreich sind auch Belege wie diese: 1460 August 21 (StAB, Stb. 7, Bl. 321<sup>v</sup>): *Heintz Krennitzer, Merckel genannt, vom Blech habet in feodum zwen acker vf dem Gebhartzhofe, beyde bey einem halben tagwerk, das ein stosset an Heintzen seinen sone, das ander an die ecker zu dem gotßhawse gehorend. Item einen dritteil an dem zehennndlein zum Gebhartzhofe mit seinen zugehörungen. Juribus reseruatis, actum Bamberg vf donerstag vt sup[ra]; vgl. ferner die sich darauf beziehende Eintragung von 1471 Juni 25 (ebd., Bl. 175<sup>v</sup>). 1465 Juni 25 (ebd., Bl. 360): *Heintz Betzolt zum Blech habet in feodum einen acker an der Gogelgasse zwischen Hannsen Hallers vnd Contzel Zagels velt gelegen, ein wisen vnnten am Blech mit einem ort an die straß gen Awerbach vnd dem andern ort an Mercklein Kijhaberns velt stossend, einen acker auf dem Gebhartzhofe zwischen des frumessers zum Blech wisen vnd Hannsen Zagels acker gelegen, alles von Hannsen Bachschide kauft [...].**

<sup>134</sup> Fuhrmann, Kirche, S. 89. Nach Ewald (Pfarrbuch, S. 24) bewohnte der Frühmesser *das jetzige Meßnerhaus, nahe bei der Kirche*. Die durchaus mißverständliche Bezeichnung *Meßnerhaus* versteht der sich auf *jetzige* Verhältnisse beziehende Ewald offenkundig nicht als Haus des Frühmessers, sondern als Haus des Mesners (Mesnerei), und gleichsam bestätigend wohnt laut Munzert (Pfarrbuch, S. 58) das *Cantorat* in der *Mesnerei, die zugleich zur Schule eingerichtet ist* (siehe hierzu auch Stark, Geschichte, S. 108<sup>85</sup>). Daß das *Meßnerhaus* ebenfalls um die gleiche Zeit wie der Kirchturm entstand, wie Ewald annimmt, ist äußerst wahrscheinlich, kann aber nicht mehr baulich untersucht werden: 1889 wurde es nämlich durch den Neubau des Schul- und Kantoratshauses (Kirchenweg 4) ersetzt (Stark, Geschichte, S. 119<sup>218</sup>), einem Baudenkmal, das 1998/99 von Grund auf restauriert und zum evangelischen Gemeindehaus umgebaut wurde (eingeweiht am 1. Advent, dem 28. November 1999). Erwähnt wird das *Meßnerhaus* bereits 1443 Juni 30: *Fritz Petzolt ibidem [also daselbst in Plech] habet in feodum ein garten zum Plech gelegen neben seiner hofreit am frumesshaws, den er vmb*

*Heintzen Prudling kauft hat, vnd ein acker, den er vmb Fritzen Wintter kauft hat. Juribus etc., actum Bamberg dominica post Peter et Pauli ut s[upra]* (StAB, Stb. 5, Bl. 395).

Interessant ist auch die Nennung des Plecher Kirchhofes 1460 September 6 (ebd., Stb. 7, Bl. 319): *Michel Newwirdt vom Blech habet in feodum zwey hofstetlein beyeinannder gelegen vor dem kirchhofe zum Blech, das alles ytzte ein schenckstad ist, die er vmb Fritzen Besolt kauft hat. Juribus etc., actum Bamberg vt su[pra]*.

<sup>135</sup> Ausser dieser sogenannten großen Gült ist bey der Pfarrei noch eine kleine. Allein [über] die Stiftung weder der großen noch der kleinen kann ein Document vorgefunden werden. [...] Die kleine Gült aber, die 2 Schöffel 4 Mezen Korn, 2 Schöffel 2 Mezen Haber und 2 Schöffel 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Mezen Gerste liefert, ist vielleicht zum Theil aus einen ehemaligen Gotteshaus=Zehenden entstanden (Munzert, Pfarrbuch, Beilage 2).

<sup>136</sup> Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Findbuch 55, Frauenaaurach, Nr. 3, und die Abbildung auf S. 34 (Pergament 38,3 x 25 cm, rechts unten geklebt und rechts oben ein Teil herausgeschnitten, das Siegel fehlt). Rückseitenvermerk: *Mer wöllendt wir richter, burgermaister vnnnd rath obgenannt gedachte Hansen Zigel, Hannsenn Rhäm, irenn erbenn vnnnd nachkhomenn inn crafft dits brieffs von wegenn obberürts hoffts alle steuer, zinß vnnnd raiß inn massenn wie vor alter herkhomenn gefreit habenn et cetera.* Dieser Lehenbrief aus Plech entstammt tatsächlich dem Pfarramt Frauenaaurach, wie Schornbaum bereits Ende 1920 festgestellt hat. Wie die Urkunde dorthin gekommen sein mag, ist uns allen ein bislang unauflösbares Rätsel (Schreiben von Herrn Archivdirektor Dr. Baier, Landeskirchliches Archiv Nürnberg, vom 14. Februar 2000). Die fehlenden Textstellen im Original konnten aus der im Pfarrarchiv Plech (Nr. 40, Bl. 6) befindlichen Abschrift ergänzt werden (siehe hierzu auch die Abbildung dieser Abschrift bei Stark, Kirchengeschichte, S. 42).

<sup>137</sup> Siehe hierzu auch Fuhrmann, Kirche, S. 161 f.

<sup>138</sup> Vgl. zum Plecher Gülthof auch Stark, Geschichte, S. 99.

<sup>139</sup> Vgl. zum Niklasgütlein auch Stark, Geschichte, S. 41 f., Nr. 5.

<sup>140</sup> Christian Wilhelm Karl Stobaeus († 9. Juni 1878 in Creußen) war von 1865 bis 1878 der letzte Dekan, der in Creußen saß, denn das Dekanat wurde später nach Pegnitz verlegt (freundliche Auskunft von Herrn Dekan Dr. Gerhard Schoenauer, Pegnitz, am 17. September 1999).

<sup>141</sup> So überrascht es auch nicht, daß Dr. Paulus Ewald als Mitglied des Historischen Vereins für Oberfranken nachweisbar ist, genannt erstmals in der Beilage Nr. V (S. 106, Nr. 357) zum *Bericht über die Entstehung, Fortbildung und gegenwärtige Lage des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth* von 1842 (= Verzeichnis der dem historischen Vereine zu Bayreuth i. J. 1837 beigetretenen Mitglieder, abgeschlossen am 11. November 1837), zuletzt im Jahresbericht 1851 (AO, 5. Band, 1. Heft, S. 71).

## UNGEDRUCKTE QUELLEN

### **Archiv des Erzbistums Bamberg**

Bamberger Steuerregister von 1421. Rep. I Nr. 69, Bl. 21' – 30'.

Steuerregister Bischof Weigands von Bamberg von 1528. Rep. I Nr. 359.

### **Bayerisches Hauptstaatsarchiv (Abteilung III – Geheimes Hausarchiv)**

Verpfändungen Konradins an Ludwig den Strengen, 1266 Oktober 24, Augsburg. Hausurkunde 70.

Teilung des Konradinischen Erbes, 1269 Oktober 29, Aufhausen. Hausurkunde 73.

### **Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege**

Denkmallisten – Teil A: Baudenkmäler. Landkreis Bayreuth. Markt Plech – Auszug aus der Denkmalliste zum Objekt Kirchenweg 3 in Plech (E-Mail von Herrn Dr. Markus Harzenetter, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, vom 4. März 2002).

### **Evangelisch-Lutherisches Pfarrarchiv Plech (PfarrA)**

Paulus Ewald. I. Original Pfarrbuch oder allgemeine Beschreibung des gesammten Kirchenwesens in der evangelisch-lutherischen Pfarrei Plech. Plech 1864. Signatur Nr. 33. (= Ewald, Pfarrbuch)

Wolfgang Ludwig Munzert. Pfarrbuch oder allgemeine Beschreibung des gesammten Kirche[n]wesens in der evangelisch-lutherischen Pfarrei Plech. Plech 1833. Signatur Nr. 32. (= Munzert, Pfarrbuch)

Jährliche Feste und Feiertage. 1659 – 1937. Signatur Nr. 64.

Kirchturm Plech. 1662 – 1884. Signatur Nr. 210.

Ortsgeschichte Plech. Das wertvollste Werk mit ältesten Urkunden, Schriftstücken aus alter Zeit. 1531 – 1909. Signatur Nr. 40.

Rechnungen der Kirchenstiftung Plech. 1660/61 – 1689/90. Signatur R 2.

August Schramm. Pfarrbuch oder allgemeine Beschreibung des gesamten Kirchenwesens in der Evang. Luth. Pfarrei Plech. Plech 1924 – 1936. Signatur Nr. 35. (= Schramm, Pfarrbuch)

Johann Heinrich Sengenwald. Gült- und Zehntbuch. Angelegt am 11. Mai 1693. Signatur Nr. 150.

### **Landeskirchliches Archiv Nürnberg**

Lehenbrief über den zur Plecher Frühmesse gehörenden Hof in Viehhofen, 1531 November 14. Signatur Findbuch 55, Frauenaarach, Nr. 3.

### **Staatsarchiv Bamberg (StAB)**

Acta die mit der Pfarr Velden strittige Verleihung der Frühmesse (nunc Pfarr) zu Plech betreffend, 1488. Rep. C 3 Nr. 1260.

Kolorierte Federzeichnung der Gegend um Plech (ca. 1530). Rep. A 240, R 762.

Landbuch über das Amt Böheimbstein, 1539. Rep. A 222 Standbuch 6510.

Lehenbuch des Bamberger Bischofs Albrecht Graf von Wertheim, 1398 – 1421. Standbuch (= Stb.) 1.

Lehenbuch des Bamberger Bischofs Friedrich III. von Aufseß, 1421 – 1432. Standbuch 3.

Lehenbuch des Bamberger Bischofs Anton von Rotenhan, 1432 – 1459, I. Band. Standbuch 4.

Lehenbuch des Bamberger Bischofs Anton von Rotenhan, 1432 – 1459, II. Band. Standbuch 5.

Lehenbuch des Bamberger Bischofs Georg I. von Schaumberg, 1459 – 1475, I. Band. Standbuch 6.

Lehenbuch des Bamberger Bischofs Georg I. von Schaumberg, 1459 – 1475, II. Band. Standbuch 7.

Plecher Lehenrevers von 1422 Mai 4. Rep. A 101, Lade 375, Nr. 207.

Priester-Jurament-Buch. Von anno 1545 biß vff 1570. Rep. C 2 Nr. 1813. (= Priestereide)

Johann Will. Das Teutsche Paradeis in dem vortrefflichem Fichtelberge (Entwurf). Creußen 1691. Manuskriptensammlung. Rep. A 245 I Nr. 55 a.

Johann Will. Das Teutsche Paradeiß in dem vortrefflichem Fichtelberg. Abschrift Philipp Ernst Spies 1771. Manuskriptensammlung. Rep. A 245 I Nr. 55 b.

### **Universitätsbibliothek Bayreuth**

Johann Will. Das deutsche Paradies in dem vortrefflichen Fichtelberg. Creußen 1692:

– Abschrift im Bestand Kanzleibibliothek. Signatur Ms. 33.

– Abschrift im Bestand Kanzleibibliothek. Signatur Ms. 34.

– Abschrift aus der Vereinsbibliothek des Historischen Vereins für Oberfranken. Signatur Ms. 12.

– Abschrift Johann Georg Horn um 1710. Vereinsbibliothek. Signatur Ms. 88.

## GEDRUCKTE QUELLEN

- Anton Chroust (Hrsg.). Chroniken der Stadt Bamberg. 1. Hälfte: Chronik des Bamberger Immunitätenstreites von 1430 – 1435 mit einem Urkundenanhang (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. I. Reihe, 1. Band). Leipzig 1907. (= Chroust, Chronik)
- Wilhelm Deinhardt (Hrsg.). Dedicaciones Bambergensis. Weiheurkunden und -urkunden aus dem mittelalterlichen Bamberg. Mit einer geschichtlichen Einleitung (= Beiträge zur Kirchengeschichte Deutschlands, Heft 1). Freiburg im Breisgau 1936. (= Deinhardt, Dedicaciones)
- Franz Heidingsfelder (Bearb.). Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. VI. Reihe, 1. Band). Erlangen 1938.
- Hermann Hoffmann (Bearb.). Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg 1303 – 1345 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Band 25). 1. Teilband Würzburg 1972 und 2. Teilband Würzburg 1973.
- Franz Hüttner (Hrsg.). Die Lehen des Hochstifts Würzburg in Oberfranken unter den Würzburger Bischöfen Andreas von Gundelfingen (1303 – 1317) und Gottfried von Hohenlohe (1317 – 1322). In: Archiv für Geschichte (und Altertumskunde) von Oberfranken (= AO), 21. Band, 2. Heft (1900), S. 30 – 48.
- Hussitensteuer 16. März 1430. In: Johann Schlund. Besiedlung und Christianisierung Oberfrankens. Beilage 6. Bamberg 1931, S. 150 – 158. (= Hussitensteuer 1430)
- Monumenta Boica, hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 1763 ff. (= MB)
- Nürnberger Urkundenbuch (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Nürnberg, 1. Band). Nürnberg 1959.
- Christoph Schaller (Hrsg.). Das teutsche Paradeiß in dem vortrefflichen Fichtelberg von M. Johann Willen A. D. 1692. Neuauflage in gekürzter, modernisierter Form. In: AO 64 (1984), S. 7 – 66. (= Schaller, Neuauflage)
- Fritz Schnelbögl/Hanns Hubert Hofmann (Hrsg.). Geleghait der landschaft mitsampt den furten und hellten darinnen. Eine politisch-statistische, wehr- und verkehrsgeographische Beschreibung des Großraums um Nürnberg zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1504). Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Band 1. Hersbruck 1952.
- Fritz Schnelbögl (Hrsg.). Das „Böhmische Salbüchlein“ Kaiser Karls IV. über die nördliche Oberpfalz 1366/68 (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Band 27). München/Wien 1973. (= Schnelbögl, Salbüchlein)
- Johann Will. Das Teutsche Paradeiß in dem vortrefflichen Fichtelberg (Edition). In: AO 15, 1. Heft (1881), S. 1 – 45; AO 15, 2. Heft (1882), S. 133 – 214; AO 15, 3. Heft (1883), S. 112 – 186; AO 16, 1. Heft (1884), S. 1 – 144; AO 16, 2. Heft (1885), S. 1 – 146. (= Edition Will)
- Franz Michael Wittmann (Hrsg.). Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach. Abteilung I von 1204 bis 1292 (= Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, 5. Band – alte Folge –). München 1857. Neudruck Aalen 1969. (= MW 1)
- Franz Michael Wittmann (Hrsg.). Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach. Abteilung II von 1293 bis 1397 (= Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, 6. Band – alte Folge –). München 1861. Neudruck Aalen 1969. (= MW 2)

## LITERATUR

- Gustav Anrich. Hagios Nikolaos. Der heilige Nikolaos in der griechischen Kirche. Texte und Untersuchungen. Band 1: Die Texte. Leipzig/Berlin 1913. Band 2: Prolegomena, Untersuchungen, Indices. Leipzig/Berlin 1917.
- Erwin Assmann. Friedrich Barbarossas Kinder. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters (= DA) 33 (1977), S. 435 – 472.
- Gerhard Baaken. Die Altersfolge der Söhne Friedrich Barbarossas und die Königserhebung Heinrichs VI. In: DA 24 (1968), S. 46 – 78.
- Heinrich Bauer. Geschichte der Stadt Pegnitz und des Pegnitzer Bezirks. Pegnitz 1938<sup>2</sup>.
- Walter Baumgartner. Susanna. Die Geschichte einer Legende. In: Walter Baumgartner. Zum Alten Testament und seiner Umwelt. Ausgewählte Aufsätze. Leiden 1959, S. 42 – 66. Erstdruck: Archiv für Religionswissenschaft 24 (1926), S. 259 – 280. (= Baumgartner, Susanna)
- Walter Baumgartner. Der weise Knabe und die des Ehebruchs beschuldigte Frau. In: Walter Baumgartner. Zum Alten Testament und seiner Umwelt. Ausgewählte Aufsätze. Leiden 1959, S. 66 und 67. Erstdruck: Archiv für Religionswissenschaft 27 (1929), S. 187 und 188.
- Franz Josef Bendel. Kirchenpatrozinien im Erzbistum Bamberg. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte (= ZBKG) 8 (1933), S. 36 – 45.
- Bericht über die Entstehung, Fortbildung und gegenwärtige Lage des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth. Bayreuth 1842.
- Karl-Heinz Betz/Heinz Stark. Geschichte einer Hofanlage: Plech, Neuhauser Straße 3. In: Helmut Gebhard/Bertram Popp (Hrsg.). Bauernhäuser in Bayern – Oberfranken (= Bauernhäuser in Bayern, Dokumentation, Band 2, hrsg. vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V.). München 1995, S. 119 – 126.
- Heinrich Börsting. Liudger – Träger des Nikolauskultes im Abendland. Gründer der ersten Nikolauskirche nördlich der Alpen. In: Westfalia Sacra. Quellen und Forschungen zur Kirchengeschichte Westfalens, Band 1. Münster 1948, S. 139 – 181.
- Karl Bosl. Das Nordgaukloster Kastl. Gründung und Gründer. In: Karl Bosl. Oberpfalz und Oberpfälzer. Geschichte einer Region. Gesammelte Aufsätze, hrsg. von Konrad Ackermann und Erich Laßleben. Kallmünz 1978, S. 100 – 149. Erstdruck: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 89 (1939), S. 6 – 56. (= Bosl, Kastl)
- Karl Bosl. Die Staufische Reichspolitik im oberpfälzischen, fränkischen und böhmischen Raum. Vortrag aus Anlaß des 67. deutschen Wandertages in Weiden, gehalten am Samstag, dem 6. August 1966. In: Karl Bosl. Oberpfalz und Oberpfälzer. Geschichte einer Region. Gesammelte Aufsätze, hrsg. von Konrad Ackermann und Erich Laßleben. Kallmünz 1978, S. 170 – 178. (= Bosl, Reichspolitik)
- Karl Bosl. Die Anfänge der Stadt unter den Saliern. In: Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt. München 1971. Unveränderter Nachdruck, München 1982. (= Bosl, Anfänge)
- Anton Philipp Brück. Nikolaus=Patrozinien in Rheinhessen und im Rheingau. Ein Beitrag zur Kultgeographie. In: Aus Dom und Diözese Mainz. Festgabe gewidmet Prof. Georg Lenhart. Mainz 1939, S. 41 – 66.
- Petrus Canisius. Martyrologium. Der Kirchen Kalender, darinnen angezeigt werden die Christlichen Feste und Heiligen Gottes / beyder Testament / wie man dieselbigen durch das gantz jar in der Christenheit / von tag zu tag begeht. Auch mit verzeichnuß vnzalbarer Heiligen / wie sie gelebt vnd gelidten / was sie gethan vnd gelassen haben zü jrem ewigen hail / vnd zum exempel aller Christen. Getruckt zü Dillingen durch Sebaldum Mayer. Anno Domini M. D. LXII. [1562]
- Heinz Dannenbauer. Die Nürnberger Landgeistlichen bis zur zweiten Nürnberger Kirchenvisitation (1560/61). Velden. In: ZBKG 3 (1928), S. 71 – 79. (= Dannenbauer, Landgeistlichen)
- Heinz Dannenbauer. Die Entstehung des Territoriums der Reichsstadt Nürnberg (= Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte 7). Stuttgart 1928. (= Dannenbauer, Nürnberg)
- Georg Dehio. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern I: Franken. Die Regierungsbezirke Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken. München/Berlin 1999<sup>2</sup>.
- Wilhelm Deinhardt. Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. Studien zur Frühgeschichte der Diözesen Bamberg und Würzburg. Erlangen 1933. (= Deinhardt, Kirchenpatrozinien)
- Wilhelm Deinhardt. Patrozinienkunde. In: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 56 (1936), S. 174 – 207. (= Deinhardt, Patrozinienkunde)
- Die Fürstenkanzlei des Mittelalters. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs anlässlich des VI. Internationalen Kongresses für Diplomatik, bearbeitet von Joachim Wild unter Mitarbeit von Klaus Freiherr von Andrian-Werburg und Karl-Ernst Lupprian (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 16). Neustadt a. d. Aisch 1983. (= Katalog Fürstenkanzlei)
- Michael Diefenbacher/Rudolf Endres (Hrsg.). Stadlexikon Nürnberg. Nürnberg 2000<sup>2</sup>.

- Johannes Dorn. Patrozinienforschung und Ortsnamenkunde. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 8 (1932), Nachdruck 1971, S. 3 – 8.
- Charles Dufresne Du Cange. Glossarium mediae et infimae Latinitatis. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1883 – 1887. Graz 1954. (= Du Cange, Glossarium)
- Helmut Engel. Die Susanna-Erzählung. Einleitung, Übersetzung und Kommentar zum Septuaginta-Text und zur Theodotion-Bearbeitung (= Orbis biblicus et orientalis 61). Freiburg/Schweiz, Göttingen 1985.
- Paulus Ewald. Geschichte der Pfarrei Plech und Umgegend. Bayreuth 1841. (= Ewald, Geschichte)
- Franz Fuchs. Dörflicher Alltag in der Hussitenzeit. Aus den Aufzeichnungen eines Oberpfälzer Landpfarrers. In: Hans-Jürgen Becker (Hrsg.). Der Pfälzer Löwe in Bayern. Zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche (= Schriftenreihe der Universität Regensburg, Band 24). Regensburg 1997.
- Rosi Fuhrmann. Kirche und Dorf. Religiöse Bedürfnisse und kirchliche Stiftung auf dem Lande vor der Reformation (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, hrsg. von Günther Franz † und Peter Blickle, Band 40). Stuttgart/Jena/New York 1995.
- Heinrich Georges. Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet von Karl Ernst Georges (1. und 2. Band). Unveränderter Nachdruck der 8. verbesserten und vermehrten Auflage von 1913. Darmstadt 1995.
- Dirk Götschmann. Eisenproduktion in den mittelalterlichen Quellen der Oberpfalz. Vortrag gehalten auf dem Kolloquium „Die Eisenproduktion im frühen und hohen Mittelalter“ in Schwäbisch Gmünd am 4. November 1994 (maschinenschriftliches Manuskript).
- Hermann Grotefend. Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1991<sup>13</sup>.
- Erich Freiherr von Guttenberg. Die Territorienbildung am Obermain. In: 79. Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1927). (= Guttenberg, Territorienbildung)
- Erich Freiherr von Guttenberg. Das Bistum Bamberg. 1. Teil: Das Hochstift Bamberg (= Germania Sacra, 2. Abteilung, 1. Band). Berlin/Leipzig 1937. (= Germania Sacra I)
- Erich Freiherr von Guttenberg. Die politischen Mächte des Mittelalters (8. bis 14. Jahrhundert). In: Hans Scherzer (Hrsg.). Gau Bayerische Ostmark. Land, Volk und Geschichte. München 1940, S. 214 – 275. (= Guttenberg, Mächte)
- Erich Freiherr von Guttenberg. Kirchenzehnten als Siedlungszeugnisse im oberen Maingebiet. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung (= JfL) 6/7 (1941), S. 40 – 129. (= Guttenberg, Kirchenzehnten)
- Erich Freiherr von Guttenberg/Alfred Wendehorst. Das Bistum Bamberg. 2. Teil: Die Pfarreiorganisation (= Germania Sacra, 2. Abteilung, 1. Band). Berlin 1966. (= Germania Sacra II)
- Handbuch der bayerischen Geschichte, begründet von Max Spindler, neu herausgegeben von Andreas Kraus. – 3. Band, 1. Teilband: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. München 1997<sup>3</sup>. (= Geschichte Frankens)
- 3. Band, 3. Teilband: Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. München 1995<sup>3</sup>. (= Geschichte der Oberpfalz)
- Hildegard Heidelmann/Helmuth Meißner. Evangelische Beichtstühle in Franken (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, Band 33). Bad Windsheim 2001.
- Friedrich Hiller. Die Kirchenpatrozinien des Erzbistums Bamberg (= Inaugural-Dissertation. Tag der mündlichen Prüfung: 4. Dezember 1930. Bamberg 1931). Bamberg 1932.
- Gustav Hoffmann. Spuren hirsauscher Einflüsse in Württemberg. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 35 (1931), S. 1 – 95.
- Rudolf Irmisch. Beiträge zur Patrozinienforschung im Bistum Merseburg. In: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt 6 (1930), S. 44 – 176.
- Birgit Jauernig-Hofmann. Sankt Nikolaus in Oberfranken (= Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger, Nr. 266). Bayreuth, im Dezember 1999.
- Michael Fr. P. Jost. Die Patrozinien der Kirchen der Stadt Rom vom Anfang bis in das 10. Jahrhundert. Band II: Codex Patrociniorum. Neuried 2000.
- Rainer Kahsnitz. Heinrich II. und Bamberg, die Reichenau und das Perikopenbuch. In: Hermann Fillitz/Rainer Kahsnitz/Ulrich Kuder. Zierde für ewige Zeit. Das Perikopenbuch Heinrichs II. (= Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellungskataloge, 63). Frankfurt am Main 1994, S. 9 – 37.
- Rainer-Maria Kiel. Die Bibliothek des Historischen Vereins für Oberfranken. Ausstellung in der Universitätsbibliothek (Zentralbibliothek) Bayreuth – 18. Juli bis 9. September 1994. Bayreuth 1994.
- Johannes Kist. Die Matrikel der Geistlichkeit des Bistums Bamberg. 1400 – 1556 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. IV. Reihe, 7. Band). Würzburg 1965.
- Ernst Klebel. Die Grafen von Sulzbach als Vögte des Bistums Bamberg in Bayern. In: Ernst Klebel. Probleme

- der bayerischen Verfassungsgeschichte. Gesammelte Aufsätze. München 1957, S. 306 – 324. Erstdruck: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 41 (1926), S. 108 – 128.
- Ludger Körntgen. Starke Frauen: Edgith – Adelheid – Theophanu. In: Matthias Puhle (Hrsg.). Otto der Große, Magdeburg und Europa. Band I, Essays. Mainz am Rhein 2001, S. 119 – 132.
- Andreas Kraus. Die Grafschaft Sulzbach. Ergebnisse und Probleme der Forschungen zum Historischen Atlas von Bayern. In: JffL 52 (1992), S. 195 – 207.
- Hellmut Kunstmann. Die Burgen der östlichen Fränkischen Schweiz (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. IX. Reihe, 20. Band). Würzburg 1965.
- Lexikon der christlichen Ikonographie. 4. Band (Allgemeine Ikonographie). 8. Band (Ikonographie der Heiligen). Rom/Freiburg/Basel/Wien 1972 und 1976.
- Lexikon für Theologie und Kirche. 7. Band und 9. Band. Freiburg im Breisgau 1962<sup>2</sup> und 1964<sup>2</sup>.
- Johann Looshorn. Die Geschichte des Bisthums Bamberg. 4. Band: Das Bisthum Bamberg von 1400 – 1556. Bamberg 1900. Nachdruck Neustadt a. d. Aisch 1980.
- Franz Machilek. Hus und die Hussiten in Franken. In: JffL 51 (1991), S. 15 – 37.
- Karl Meisen. Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande. Eine kultgeographisch-volkskundliche Untersuchung (= Forschungen zur Volkskunde 9 – 12, begr. von Georg Schreiber). Düsseldorf 1931. Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage mit einer Einführung von Matthias Zender und mit ergänzter Bibliographie, Düsseldorf 1981.
- Helmuth Meißner. Kirchen mit Kanzelaltären in Bayern (= Kunstwissenschaftliche Studien, Band 57). München/Berlin 1987.
- Erna, Hans und Carlo Melchers. Das große Buch der Heiligen. Geschichte und Legende im Jahreslauf. München 1996.
- Werner Mezger. Sankt Nikolaus. Zwischen Kult und Klamauk. Zur Entstehung, Entwicklung und Veränderung der Brauchformen um einen populären Heiligen. Ostfildern 1993.
- Joseph Moritz. Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach. 1. Band. München 1833.
- Gerhard Müller. Die Reformation im Fürstentum Brandenburg-Ansbach/Kulmbach. In: ZBKG 48 (1979), S. 1 – 18.
- Edmund Nied. Heiligenverehrung und Namengebung. Freiburg im Breisgau 1924.
- Oberfranken im Bild alter Karten. Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg. Katalog bearbeitet von Hans Vollet (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 15). Neustadt a. d. Aisch 1983. (= Katalog Oberfranken)
- Josef Pfanner. Landkreis Pegnitz (= Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Oberfranken. Band 2: Landkreis Pegnitz). München 1965.
- Karl Puchner. Patrozinienforschung und Eigenkirchenwesen mit besonderer Berücksichtigung des Bistums Eichstätt. Inaugural-Dissertation. Tag der mündlichen Prüfung: 24. Februar 1932. Kallmünz 1932.
- Johann Georg Rusam. Die Einführung des Christentums in Oberfranken. In: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 9 (1903), S. 1 – 25.
- Alfred Schädler. Die Kunstdenkmäler von Oberfranken II. Landkreis Pegnitz (= Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Oberfranken). München 1961.
- Alfred Schelter. Der protestantische Kirchenbau des 18. Jahrhunderts in Franken (= Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, Band 41). Kulmbach 1981.
- Gerhard Schlesinger. Die Hussiten in Franken. Der Hussiteneinfall unter Prokop dem Großen im Winter 1429/30, seine Auswirkungen sowie sein Niederschlag in der Geschichtschreibung (= Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, Band 34). Kulmbach 1974.
- Bernd Schneidmüller. Die einzigartig geliebte Stadt – Heinrich II. und Bamberg. In: Josef Kirmeier/Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter/Evamaria Brockhoff (Hrsg.). Kaiser Heinrich II., 1002–1024. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2002 – Bamberg, 9. Juli bis 20. Oktober 2002 (= Haus der Bayerischen Geschichte. Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 44/2002). Augsburg 2002, S. 30 – 51.
- Fritz Schnelbögl. Siedlungsbewegungen im Veldener Forst. In: JffL 11/12 (1953), S. 221 – 235. (= Schnelbögl, Siedlungsbewegungen)
- Fritz Schnelbögl. Auerbach in der Oberpfalz. Aus der Geschichte der Stadt und ihres Umlandes. Auerbach i. d. OPf. 1976. (= Schnelbögl, Auerbach)
- Günther Schuhmann. Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken (= Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken, Band 90). Ansbach 1980.
- Johannes Schultze (Hrsg.). Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), S. 1 – 11.
- Wilhelm Schwemmer. Burg und Amt Veldenstein – Neuhaus. Schriftenreihe der Altmünzberger Landschaft, Band

8. Nürnberg 1961. (= Schwemmer, Veldenstein – Neuhaus)
- Wilhelm Schwemmer. Velden a. d. Pegnitz. Aus der Geschichte einer alten Stadt. Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Band 24. Nürnberg 1976. (= Schwemmer, Velden)
- Matthias Simon. Bayreuthisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch=Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Kulmbach=Bayreuth. 1528/29 – 1810 (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 12). München 1930. (= Simon, Pfarrerbuch)
- Matthias Simon. Die evangelische Kirche (= Historischer Atlas von Bayern. Kirchliche Organisation. 1. Teil). München 1960. (= Simon, Kirche)
- Erik Soder von Güldenstube. Die Entwicklung der kirchlichen Strukturen im Bistum Würzburg. In: Peter Kolb/Ernst-Günter Krenig (Hrsg.). Unterfränkische Geschichte, Band 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters. Würzburg 1992, S. 215 – 232.
- Heinz Stark. Zur Geschichte des Marktes Plech (= Mitteilungen der Altnürnberger Landschaft – MANL –, 43. Jahrgang, Sonderheft 1994/2, lfd. Nr. 42). Simmelsdorf 1994. (= Stark, Geschichte)
- Heinz Stark. Ein Plecher Baumeister. Friedrich Prey (1700 – 1784). In: MANL, 43. Jahrgang, Heft 2 (Dezember 1994), S. 260 – 264. (= Stark, Baumeister)
- Heinz Stark. Ritter, Burgstall, Wirtschaftshof und Altstraße im Gebiet des Marktes Plech. In: Gustav Voit/Heinz Stark/Volker Alberti. Burgen, Ruinen und Herrensitze der Fränkischen Schweiz (= MANL, 46. Jahrgang, Sonderheft 1997/2, lfd. Nr. 45). Simmelsdorf 1998, S. 41 – 56. (= Stark, Plech)
- Heinz Stark. Zur mittelalterlichen Kirchengeschichte des Marktes Plech. In: AO 79 (1999), S. 23 – 68. (= Stark, Kirchengeschichte)
- Heinz Stark. Die strittige Verleihung der Plecher Frühmesse – ein Schriftwechsel von 1488. In: AO 81 (2001), S. 173 – 184.
- Staufisches Erbe im bayerischen Herzogtum. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zum 700. Todestag Konradins von Hohenstaufen, bearbeitet von Johann Geier, Joachim Wild und Rudolf M. Kloos (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 2). Kallmünz 1968. (= Katalog Staufisches Erbe)
- Dionys Stiefenhofer. Die Geschichte der Kirchweihe vom 1. – 7. Jahrhundert (= Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München, III. Reihe Nr. 8). München 1909.
- Heinrich Tukay. Oberschlesien im Spannungsfeld zwischen Deutschland, Polen und Böhmen-Mähren. Eine Untersuchung der Kirchenpatrozinien im mittelalterlichen Archidiakonat Oppeln. Köln/Wien 1976.
- Johannes Vincke. Volkskundliche Voraussetzungen der Patrozinienforschung. In: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 72 (1953), S. 56 – 76.
- Gustav Voit. Grundherrschaften im Amte Hersbruck. Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Band 12. Nürnberg 1966. (= Voit, Grundherrschaften)
- Gustav Voit. Der Adel an der Pegnitz – 1100 bis 1400 (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Band 20). Neustadt a. d. Aisch 1979. (= Voit, Adel)
- Wilhelm Volkert. Die älteren bayerischen Herzogsurbare. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 7 (1966), S. 1 – 32.
- Margit Freifrau von Wintzingerode. Das Zehntwesen im Hochstift Bamberg und Amt Pottenstein vom 15. bis 19. Jahrhundert. Pottenstein 1990.
- Gerhard Philipp Wolf/Walter Tausendpfund. Pegnitz – Veldensteiner Forst. Geschichtliche Streifzüge (= Schriftenreihe des Fränkische-Schweiz-Vereins. Die Fränkische Schweiz – Landschaft und Kultur, Band 3). Erlangen 1986.
- Andreas Würfel. Diptycha ecclesiarum in oppidis Norimbergensibus, das ist: Verzeichnüß und Lebensbeschreibungen der Herren Geistlichen in den Nürnbergischen Städtlein samt denen darzu gehoerigen Prospecten. Nürnberg 1759.
- Joachim Zeune. Burgen – Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg. Regensburg 1996.
- Gerd Zimmermann. Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter (= WDGBI) 20 (1958), S. 24 – 126 (= Zimmermann, Patrozinienwahl I), und WDGBI 21 (1959), S. 5 – 124 (= Zimmermann, Patrozinienwahl II).

